



Seit kurzem fühle ich mich nicht mehr sicher. Mein Zuhause ist gefährlich geworden. Als ich neulich von der Uni kam und den Hausflur betrat, standen sie direkt vor den Briefkästen. Ich kam auf sie zu und hatte noch nicht gemerkt, wer mein Gegenüber war, weswegen ich nett grüßte. Die Menschen mit den grünen Briefen schauten kurz auf und strafte mich mit einem Blick, der soviel zu sagen schien wie: „Dich kriegen wir auch noch!“ Dann fuhren sie damit fort, die einzelnen Namen von den Briefkästen abzuschreiben. Sicher wurden sie fündig, denn bei uns wohnen viele Studenten, unter denen es ja bekanntlich einige Zahlungsverweigerer gibt. Als ich ihnen den Rücken zudrehte, glaubte ich, sie in ein dämonisches Gelächter ausbrechen zu hören. Inzwischen bin ich ein Nervenbündel, schrecke bei jedem Klingeln hoch, aus Angst es könnten meine Brieffreunde sein, die sich darüber beschweren wollen, dass ich ihre drei Schreiben nicht beantwortet habe: Wie auch? Ich weiß ja gar nicht was drin steht, schließlich hängen alle drei ungeöffnet bei uns in der Küche. Ich sehe GEZ-Informanten hinter jeder Ecke, in jedem, der mir im Treppenhaus begegnet. Als gestern bei uns ein Mann klingelte und fragte, ob er bei uns die Dusche reparieren sollte, meinte ich, seinen schielenden Blick in mein Zimmer zu bemerken. Doch er hatte sich wohl nur in der Tür geirrt. Wer weiß? Alles ist ihnen zuzutrauen. Ab 2013 wird die GEZ-Gebühr geräteunabhängig. Jeder muss dann zahlen. Ich sehne dieses Datum herbei. Vielleicht habe ich dann keine Angst mehr. Doch bis dahin wird es wohl noch öfter bei uns klingeln. (jhe)



Foto: cjs

## Inhalt

**Erbkrankheiten**  
können durch Präimplantationsdiagnostik frühzeitig erkannt werden. Doch ist das überhaupt wünschenswert? **Seite 2**

**Erfahren**  
ist Ungarns Ex-Außenminister Péter Balázs allemal. Den Rechtsruck in seinem Land sieht er relativ gelassen. Warum steht auf **Seite 3**

**Erdrückt**  
werden in Arbeit könnten die deutschen Universitäten durch den doppelten Abiturjahrgang 2012. Mehr dazu auf **Seite 5**

**Ersatz**  
für eine Wohnung bieten die Notquartiere des Studentenwerks. Doch immer mehr Studis bleiben immer länger dort. **Seite 6**

**Erinnern**  
an die Opfer der NS-Diktatur sollen die Stolpersteine. Nach jahrelanger Diskussion gibt es nun die ersten in der Hauptstraße. **Seite 8**

**Erhaben**  
waren die Stauer allemal. Die aktuelle Ausstellung zeichnet ein unfassendes Bild des berühmten Herrschergeschlechts. **Seite 10**

**Erholen**  
vom Studium muss sich Comedian David Werker seit acht Semestern. Lösungen dafür und für schimmeldes Geschirr gibt er auf **Seite 13**

**Erstarren**  
möchte man beim Anblick des Steinwalds im chinesischen Yunnan. Eindrücke aus dieser einzigartigen Gegend findet man auf **Seite 14**

# Geringere Arbeitslast

## Doch weniger Zeitaufwand beim Bachelor

**Eine Studie der Uni Hamburg hat die Studierbarkeit von Bachelor-Studiengängen untersucht. Anders als häufig beklagt, beträgt demnach die wöchentliche Arbeitslast nur 26 Stunden. Dass viele Studenten ihr Studium dennoch als stressig empfinden, liege an der Struktur der Studiengänge.**

Im Mai diesen Jahres erschien die Zeitlast-Studie unter der Leitung von Professor Rolf Schulmeister der Uni Hamburg. Ziel der Studie war, die „Studierbarkeit“ des Bachelors zu untersuchen. Studierbarkeit beinhaltet demnach neben der Arbeitsbelastung auch die Studienstruktur und die Organisation der Lehre.

Dazu wurden 121 Probanden in sechs Studiengängen – darunter ein Diplomstudiengang – beauftragt, ein Semester lang täglich ihren Tagesablauf und Zeitaufwand für Studium und Job in einem detaillierten Online-Tagebuch festzuhalten. Die befragten Studiengänge waren Kultur-, Erziehungs- und

Kommunikationswissenschaften sowie Mechatronik. Schulmeister hält die Studie für repräsentativ, da die Studierenden nicht ihren ungefähren Zeitaufwand eingeschätzt, sondern minutiös jede Tätigkeit aufgeschrieben haben.

Dadurch entsteht ein genaues Bild davon, wie viel Zeit die Probanden tatsächlich investiert haben: Der Zeitaufwand für das Studium beträgt pro Woche durchschnittlich 26 Stunden, inklusive Selbststudium und Jobben. Der Studie zufolge seien sich die meisten Studenten gar nicht darüber im Klaren, wie wenig Zeit sie für ihr Studium aufwenden. Trotzdem halten viele ihren Alltag

für stressig. Der Grund für das Auseinanderklaffen von subjektivem Empfinden und tatsächlicher Arbeitszeit ist nach Schulmeister in der bisherigen Struktur des Bachelor-Systems zu finden, die ein effizientes und kontinuierliches Lernen behindere.

Der Umfang der einzelnen Module sei oftmals so knapp bemessen, dass diese nicht genügend Veranstaltungen zu thematischen Einheiten zusammenfassten. Weil die Studierenden deshalb viele verschiedene Module belegten, um die nötigen Leistungspunkte zu erreichen, seien sie jede Woche häufigen Themenwechseln ausgesetzt. Außerdem entstünden kleine Pausen zwischen Veranstaltungen, die nicht genutzt werden könnten. **(fkb, gfu, mma)**

Fortsetzung auf Seite 4

### Zahl des Monats

26  
Stunden

pro Monat beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit eines Bachelor-Studenten inklusive Selbststudium und Nebenjob

Quelle: ZEITLastStudie, Uni Hamburg

# Steuer statt Begrüßung

## Studenten sollen zahlen, wenn sie keine Heidelberger werden

An den Türen mancher Heidelberger Geschäfte werben noch immer die Aufkleber der Aktion Heimvorteil um studentische Kundschaft. Doch seit über einem Jahr ist die von der Stadt initiierte Rabattkarte für Hochschul学生 nicht mehr gültig.

Seit 2006 hatte die Verwaltung versucht, mit dieser Aktion mehr Studenten dazu zu bewegen, ihren Erstwohnsitz in ihrer Studienstadt offiziell anzumelden. Dann endete die Kampagne und ein verbesserter Ersatz wurde angekündigt. Nun

aber hat die Stadt bekannt gegeben, dass es auf Grund der angespannten Gemeindefinanzen keine Neuaufgabe geben wird. Stattdessen plant die Verwaltung, Studenten mit Zweitwohnsitz in Heidelberg zur Kasse zu bitten.

Die Diskussion um den studentischen Erstwohnsitz ist nicht neu und nicht auf Heidelberg begrenzt. Seit Jahren versuchen bundesweit Kommunen, Studenten zu einer amtlichen Anmeldung ihres Hauptwohnsitzes zu bewegen. Aufgrund

von sogenannten „Schlüsselzuwendungen aus dem kommunalen Finanzausgleich“ erhalten Gemeinden für jeden ihrer gemeldeten Erstwohnsitzbürger mehr Bundesmittel. Manche Gemeinden ködern ihre Bürger daher mit Belohnungen, wie bis vergangenes Jahr auch Heidelberg mit der Aktion Heimvorteil. Andere Städte versuchen hingegen schon seit Jahren, auch die Zweitwohnung von Studenten als Luxus zu besteuern, sofern sie ihren Hauptwohnsitz nicht freiwillig ver-

legen. Nach mehreren Klagen von betroffenen Studenten stellte das Bundesverwaltungsgericht Anfang 2009 klar, dass eine solche Steuer rechtmäßig sei.

Offiziell hat Heidelberg schon seit 2006 eine Zweitwohnungssteuer. Studenten konnten Zahlungen bislang aber recht unbürokratisch vermeiden, indem sie gegenüber der Verwaltung angaben, in Heidelberg zu studieren. **(bjü)**

Fortsetzung auf Seite 2

# Präimplantationsdiagnostik

## Soll die PID verboten werden?

Seit Bundeskanzlerin Angela Merkel für ein Verbot der Präimplantationsdiagnostik (PID) eingetreten ist, befindet sich die schwarz-gelbe Koalition in einem ethischen Konflikt. Anhand

von zell- und molekulargenetischen Untersuchungen ist eine Diagnose von schweren erblichen Krankheiten vor der Einnistung des Embryos in die Gebärmutter möglich.

Nun scheiden sich die Geister an dem guten Willen, Krankheiten zu vermeiden auf der einen, und der Angst vor genetischer Selektion auf der anderen Seite. (jeg, sfe)

## JA Eberhard Schockenhoff

Professor für Moraltheologie an der Universität Freiburg



Foto: Ethikrat

Die Hoffnung auf ein gesundes Kind entspricht einem natürlichen Wunsch aller Eltern. Die moderne Fortpflanzungsmedizin kann diesen Wunsch heute in vielen Fällen erfüllen. Mit ihr werden jedoch nicht nur Risiken erkannt, sondern Unsicherheit und Besorgnisse induziert. Der moralisch achtenswerte Wunsch eines gesunden Kindes darf nämlich nicht mit dem Willen gleichgesetzt werden, es nur unter dieser Bedingung zu akzeptieren. Eine verantwortliche Elternschaft erfordert, jedes Kind, im Zweifel auch ein behindertes, anzunehmen und um seiner selbst willen zu achten. Dies impliziert, das Kind nicht als Objekt zu behandeln, dessen voraussichtliche Behinderung durch den rechtzeitigen Abbruch der Schwangerschaft grundsätzlich vermeidbar ist.

Das unüberwindbare ethische Bedenken, das die Verbotswürdigkeit der Präimplantationsdiagnostik (PID) begründet, verweist auf die ihrem Verfahren immanente Instrumentalisierung menschlicher Embryonen. Nur in ihrer Gesamtzahl werden sie in der Absicht erzeugt, eine Schwangerschaft herbeizuführen; für jeden einzelnen ist diese Absicht an die Bedingung geknüpft, dass der genetische Test zuvor das gewünschte Ergebnis gezeigt hat.

Die aus drei Teilschritten bestehende Gesamthandlung (1. Erzeugung mehrerer Embryonen in vitro, 2. gendiagnostische Untersuchung, 3. Aussonderung der auffälligen und Weiterverwendung der unauffälligen Embryonen) dient zwar dem Endziel der Schwangerschaft. Tatsächlich ist die Absicht, den zum Zwecke der Herbeiführung einer Schwangerschaft erzeugten Embryo zuvor zu testen und gegebenenfalls auszusondern, aber das

nächste Handlungsziel des Arztes, hat also Vorrang vor dem Erreichen des Endzweckes. Die *conditio sine qua non*, auf der das gesamte Verfahren der PID beruht, lautet: Auf keinen Fall ein behindertes Kind! Lieber wird das Verfahren zuvor abgebrochen und auf die Herbeiführung einer Schwangerschaft verzichtet.

Um die Vereinbarkeit der PID mit dem Embryonenschutzgesetz nachzuweisen, unterstellt das Gericht, der Arzt sei zum Zeitpunkt der Befruchtung entschlossen, jeden einzelnen der von ihm erzeugten Embryonen der Frau zu übertragen. Die erst im Test zutage tretende Schädigung mancher Embryonen und die Weigerung der Frau, sie unter diesen Bedingungen implantieren zu lassen, sei aus der Perspektive des Arztes eine Art Unfall, der das ursprüngliche Ziel objektiv unerreichbar macht. Dies ist jedoch eine psychologische Fiktion, die dem tatsächlichen Handlungsgefüge der PID und ihrer immanenten Verfahrensrationalität nicht entspricht. Die Absicht, mit jedem einzelnen Embryo eine Schwangerschaft einzuleiten, ist bereits zum Zeitpunkt seiner Erzeugung nur eine hypothetische, der Wille, einen geschädigten Embryo wieder zu verwerfen, dagegen von Anfang an handlungsleitend.

Diese Absicht, den menschlichen Embryo nur *sub conditione* zu erzeugen und ihm nur dann eine Entwicklungschance zu gewähren, wenn er den Vorstellungen seiner Erzeuger entspricht, ist mit der Achtung unvereinbar, die wir jedem Menschen um seiner selbst willen schulden.

## NEIN Wolfgang Eckart

Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, Heidelberg

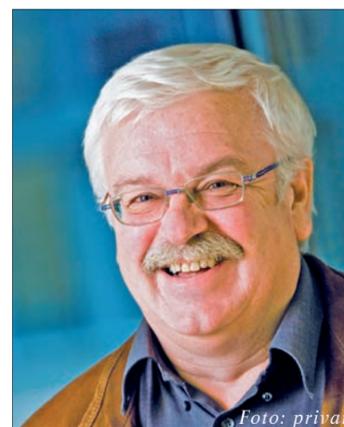


Foto: privat

„Hauptsache gesund!“, lautet die wohl häufigste Antwort von Eltern auf die Frage nach dem Wunschgeschlecht ihres ungeborenen Kindes. Hier steht die Freude auf das Kind ganz im Vordergrund und der Herzenswunsch nach Gesundheit des Neugeborenen, der keinem modischen All-Gesundheitstrend folgt, sondern einzig von elterlicher Sorge bestimmt ist. Leider werden die Hoffnungen auf ein gesundes Kind nicht immer erfüllt. Vor wenigen Jahrzehnten erwies sich ein solches Schicksal erst mit oder sogar längere Zeit nach der Geburt. Mit der Entwicklung einer zuverlässigen Präimplantationsdiagnostik (PID) sind nun im Rahmen einer künstlichen Befruchtung in der Petrischale schon im frühesten Mehrzellenstadium des Embryos sichere Voraussagen über ein angeborenes kindliches Leiden, über den zu erwartenden Schweregrad dieses Leidens und der elterlichen Belastung möglich. Gestattete die Pränataldiagnostik früher bei Vorliegen eines schwerwiegenden Befundes die Entscheidung zur Abtreibung erst im späteren Embryonalstadium, so ermöglicht die PID nun bereits vor der Einnistung in der Gebärmutter eine Entscheidung der Eltern, den Embryo reifen zu lassen oder nicht. Damit wird vielen Eltern die schwere Entscheidungslast der späteren Abtreibung eines dann schon weit entwickelten schwerkranken Embryos genommen.

Der Bundesgerichtshof hat am 3. August 2010 entschieden, dass die PID nicht gegen das Embryonenschutzgesetz verstößt und damit eine rechtsethisch klare und gute Entscheidung getroffen. Eine Gesellschaft, die Abtreibung, ja sogar die Spätabtreibung als Schutz der werdenden Mutter zulässt, darf sich

nicht gegen die PID wenden. Dies wäre unlogisch und unmoralisch, denn, so der BGH, die PID „dient dem Schutz des ungeborenen Lebens und dem Schutz der Mutter vor schwerwiegenden Schwangerschaftskonflikten“. Es kann nur in der freien und selbstverantworteten Entscheidung der Eltern liegen, ob ein Embryo mit genetischen oder morphologischen Defekten, die zu seinem Tod oder zu schwerster Lebensbeeinträchtigung des Kindes führen würden, ausgetragen werden soll. Dies ist nicht Ausdruck eines leichtfertigen „Selektionismus“, sondern eine schwerwiegende und psychisch stark belastende Gewissensentscheidung, die unsere hohe Achtung verdient.

Unberührt davon ist selbstverständlich die Entscheidung der Eltern für ein solch schwer erkranktes Kind. Mehr noch: Eine solche Entscheidung verdient unseren größten Respekt und jede Unterstützung. Es gibt in unserer Gesellschaft ein uneingeschränktes Recht auf Krankheit; allerdings gibt es in ihr keine unbegrenzte Pflicht zum Risiko, einen Embryo mit schwerster unheilbarer Krankheit auszutragen. Was wir in der gegenwärtigen Situation brauchen, sind nicht ultramontane Moralpositionen oder biopolitische Kurzschlussgesetze. Der BGH hat auf höchstem rechtllichem Niveau, unter sorgfältiger Einbeziehung ethischer Abwägungen, entschieden. Drängend aber ist die Revision des maroden Embryonenschutzgesetzes und/oder an seiner Stelle die Schaffung eines notwendigen Fortpflanzungsmedizingesetzes. Rechtssicherheit für Eltern und Ärzte tut Not, vor allem aber für das Wohl des Kindes!

## Manche Städte drohen, andere belohnen

### Fortsetzung von Seite 1: Steuer statt Begrüßung

„Studenten sind bislang indirekt ausgenommen, weil sie meist nicht die Eigentümer der beiden Wohnungen sind. Die Befreiung von der Steuer ist also reine Formsache“, erklärt ein Sprecher des Kassen- und Steueramts Heidelberg gegenüber dem *ruprecht*.

Das soll sich nach dem Willen der Stadtverwaltung bald ändern. Nachdem die bisherige Rabattkartenaktion mit hohem Aufwand für die Stadt, aber geringem Nutzen für die Studenten verbunden gewesen sei, habe man eigentlich eine neue Aktion planen wollen, erläutert Diana Scharl, Pressesprecherin

der Stadt. Die kürzlich amtlich gewordene schlechte Finanzlage der Kommune und personelle Engpässe würden jedoch eine komplette Neuorganisation bis auf weiteres unmöglich machen.

Gleichzeitig legt die Verwaltung dem Gemeinderat in den kommenden Wochen ein Konzept über eine Zweitwohnsitzsteuer auch für Studenten zur Abstimmung vor. Angedacht sind Zahlungen von acht Prozent der Nettokaltmiete, was auf ein Jahr gerechnet etwa eine zusätzliche Monatsmiete bedeuten würde. Wenn der Gemeinderat ohne Verzögerung zustimmt, könnte die

Änderung schon am 1. Januar 2011 in Kraft treten.

Um der Steuer zu entgehen, müssen Studenten dann ihren Erstwohnsitz nach Heidelberg verlegen. Letztlich würde die Steuer also tatsächlich kaum erhoben werden können, wenn jeder Hochschüler die Folgen rechtzeitig beachten würde. Die Mehreinnahmen der Stadt resultierten dann lediglich aus den erhöhten Bundeszuweisungen.

Darauf verweist auch Ralf Peterhan, Pressesprecher der Stadt Mainz. Die Landeshauptstadt von Rheinland-Pfalz hatte bei den Gerichtsprozessen um die Recht-

mäßigkeit der Zweitwohnsitzsteuer vehement für die Erhebung gestritten. Seit Jahren gilt in Mainz daher auch für Studenten: Entweder Erstwohnsitz anmelden oder zehn Prozent der Nettokaltmiete zahlen. Zwar bekommt jeder Neubürger von Stadt und Wirtschaft auch ein Gutscheineft als Willkommensgeschenk. „Aber die Studenten haben letztlich doch auch eine moralische Verpflichtung, an dem Ort, an dem sie wohnen, Steuern zu bezahlen“, ist Peterhan wahr überzeugt.

Dass es auch ohne Sanktionsandrohung geht, zeigt hingegen Heidelbergs große Schwester

Mannheim. Dort ist bis auf Weiteres keine Zweitwohnungssteuer geplant, so ein Sprecher der Stadt auf Anfrage. Für die Verwaltung sei einfach kein Bedarf erkennbar. Stattdessen werden neue Studenten mit einer Begrüßungsbox willkommen heißen. Darin befindet sich neben allerlei Produkten und Gutscheinen der Mannheimer Unternehmer und Gastronomen ein Schreiben der Stadt. Man möge doch bitte auch als Student seinen Erstwohnsitz in der Quadratestadt anmelden. Als Belohnung spendiert die Verwaltung jedem Studenten ein Semesterticket. (bj)

# „Es gibt falsche Ideen und einen tiefen Nationalismus“

## Der ungarische Ex-Außenminister Péter Balázs im ruprecht-Interview

Das Gespräch führte Stefanie Fetz



Foto: sfe

**Bis zur Parlamentswahl im April arbeitete Péter Balázs noch als ungarischer Außenminister im Kabinett von Gordon Bajnai. Davor war er Botschafter in Deutschland und Dänemark sowie erster ungarischer EU-Kommissar. Mit uns redet er über den Rechtsruck in Ungarn und Europa, die Auswirkungen auf Minderheiten und Demokratie und wo Ungarns Platz innerhalb der EU ist.**

**Die rechtsradikale Partei Jobbik ist in Ungarn auf dem Vormarsch. Sie ist mit drei der insgesamt 22 ungarischen Sitze im EU-Parlament vertreten und hat bei den letzten nationalen Parlamentswahlen im April 17 Prozent erreicht. Wie lässt sich das Erstarren der Rechten in Ungarn erklären?**

Im Ungarischen Parlament gab es zwischen 1998 und 2002 bereits eine rechtsradikale Partei mit zehn Abgeordneten. Aber das war eine alte Gruppierung, die heute verschwunden ist. Die jetzt erstarkte Rechte in Ungarn ist ganz neu. Sie ist jung, dynamisch – das ist eine andere Generation. Ich kann nicht sagen, ob sie hausgemacht sind, ob eher reaktionär oder revolutionär. Aber was wir ganz eindeutig kennen, sind ihre Hauptzielsetzungen: Die Parteimitglieder sind tief nationalistisch geprägt, mit einer Anti-Roma- und Anti-Globalisierungs-Einstellung, im Allgemeinen gegen die EU, den IWF, und so weiter.

**Wurzelt diese Tendenz also in der Gesellschaft?**

Ich glaube man kann noch nicht wissen, wie tief sie in der Gesellschaft verankert ist. Meines Erachtens nach sind die 17 Prozent zu hoch. Das war eine erste Begeisterung. Viele Wähler waren enttäuscht von den Sozialisten und wollten eine neue radikale Stimme hören. Aber ich glaube, dass dieses Abbild eher eine vorübergehende Stimmung ist, ein Protest vielleicht, der wieder weniger werden wird.

**Bei den Jobbik-Aufmärschen in Budapest sieht man viele junge Leute. Die Arbeitslosigkeit der unter 25-Jährigen in Ungarn ist verglichen mit dem europäischen Durchschnitt sehr hoch. Hängt das zusammen?**

Diese Zustimmung ist bestimmt auch ein Produkt der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit. Ich bin jedoch nicht sicher, ob die Wähler alle jung sind. Aber die Vertreter der Partei sind jung. Im Parlament sieht man überwiegend junge Leute. Und der harte Kern davon sind junge Historiker, Leute mit einer eigentlich sehr guten Ausbildung.

**Heißt das, die Vergangenheit wurde nie richtig aufgearbeitet?**

Vielleicht ist das eine Ursache, ja. Viele Ungarn glauben zum Beispiel, Großungarn sei ein eigenständiges Land gewesen; dabei war es Teil der

Dual-Monarchie von Österreich-Ungarn und bei weitem nicht souverän. Und zugleich hat Ungarn andere Nationalitäten unterdrückt, wie die Slowaken und die Rumänen. Das wird oft vergessen oder verdrängt. Wir haben eine komplizierte Geschichte, die man heute, nach 100 Jahren, verstehen sollte.

Aber anstatt einer solchen Analyse gibt es Träume, gibt es falsche Ideen und einen tiefen Nationalismus.

**Fußt dieser neue Nationalismus also in dem Gefühl des Mangels an symbolträchtigen Institutionen?**

Ja, das könnte man so sagen. Auf die aktuelle Entwicklung von Jobbik bezogen, kann man zwei Dinge erkennen: Zum einen fehlt eine gute Kenntnis der Geschichte und zum anderen eine Zukunftsperspektive, denn die Wirtschaftskrise hat ganz bestimmt die Extremisten auch mit hervorgerufen.

**Wie zeigen sich diese rechtsradikalen Tendenzen im Alltag und in der ungarischen Gesellschaft?**

Viele Leute interessieren sich gar nicht so sehr dafür. Und viele junge Leute, die in internationalen Unternehmen arbeiten oder im Ausland studieren, die eine viel breitere Sicht auf die Welt haben, sind dafür gar nicht anfällig. Die Verlierer des Systemwechsels, der Globalisierung sind für diese rechtsradikalen Parolen viel empfindlicher.

**Wie wirkt sich das auf die Minderheiten in Ungarn aus?**

Ich würde da einen Unterschied machen zwischen nationalen Minderheiten, wie etwa die Slowaken und Rumänen, und der Minderheit der Roma. Die Ersteren haben nur die andere Kultur und ihre eigene Sprache. Die Roma haben weniger ein Sprachproblem, sondern zusätzlich wirtschaftliche und soziale Probleme. Das ist nicht nur für Ungarn ein Problem, sondern auch für die Slowakei, Tschechien, Rumänien und Bulgarien. Wir sollten da ganz von unten beginnen mit der Schulbildung und einem besseren Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung. Es muss eine Einführung der Roma in die höheren Schichten der Gesellschaft geben.

**Also eine geregelte Minderheitenrepräsentation?**

Ja.

**In den Regionen, in denen ein Großteil der Roma lebt, war Jobbik**

**bei den Kommunalwahlen im Oktober auch besonders stark.**

Es gibt Probleme mit der Roma-Bevölkerung und Jobbik konnte Stimmen in diesen Bezirken gewinnen, das ist ganz eindeutig. Jobbik ist dort stark, wo die Roma-Bevölkerung lebt.

Das ist ein Signal für die Regierung, sich viel tiefer mit der Roma-Problematik beschäftigen zu müssen. Damit hat man zwar schon begonnen und es wird auch eine EU-Strategie geben, aber hier muss an den Ursachen eines möglichen Konfliktes gearbeitet werden.

**Wie bewerten Sie das Vorgehen des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy in diesem Zusammenhang?**

Das war eine falsche Reaktion. So kann man nicht gegenüber einer Minderheit auftreten, auch mit dem Hintergrund von Recht und Normen der EU. Vielleicht hat die EU-Kommission ziemlich streng reagiert. Aber es ist eindeutig ein soziales Problem, und man sollte es auch als ein solches behandeln.

**Man kann in vielen europäischen Ländern, nicht nur in Ungarn, einen gewissen Ruck nach Rechts beobachten, wie zum Beispiel in den Niederlanden oder in Österreich. Da gibt es erste Annäherungen untereinander, Initiativen sich zu verbinden, zu kooperieren. Sehen Sie das mit Besorgnis?**

Ich glaube, wir sollten diese neuen Erscheinungen sehr ernsthaft analysieren, in jedem Land. Wenn es Ähnlichkeiten gibt, dann sollten wir zusammen handeln. Wenn es sie nicht gibt, dann sollten wir getrennt handeln. Ich kann diese rechtsextremen Bewegungen heute noch nicht miteinander vergleichen. Aber ich habe mit holländischen Freunden darüber gesprochen. In beiden Fällen gibt es Zeichen dafür, dass die Regierung auch ein bisschen die Musik der Rechtsextremisten spielt, aber sofort besteht ein großer Unterschied: In Holland gibt es eine Minderheitenregierung, in Ungarn gibt es eine Zweidrittel-Mehrheit im Parlament, das ist schon ein Unterschied. Man sollte viel tiefer und viel ernsthafter diese Analyse vollziehen, das haben wir in Ungarn begonnen, vielleicht werden wir manche klaren Antworten finden.

**Haben Sie das Gefühl, es wird verharmlost? Ist das eine Gefahr für die Demokratie?**

Extremisten stellen immer eine Gefahr für die Demokratie dar. Aber wenn sie im Parlament sitzen, sind sie unter parlamentarischer Kontrolle. Das ist besser, als wenn sie auf der Straße demonstrieren. Aber das ist nicht die Lösung; die Lösung ist, solche Ziele, solche

Werte aufzuzeigen, die die Wähler anziehen.

**Also sind Sie prinzipiell gegen das Verbot von Parteien und für eine „kontrollierte Zusammenarbeit“?**

In einer Demokratie kann man nur unmenschliche Ziele oder Reden verbieten. Im Allgemeinen sollte man versuchen, und das ist die ungarische Tradition, mit politischen Mittel dagegen anzutreten.

**Ungarn übernimmt 2011 den Ratsvorsitz in der EU. Blicken Sie auf dieses Datum eher mit Freude und Stolz oder auch mit Sorge, dass dies ein Faktor für eine Destabilisierung in der EU sein könnte?**

Ich habe hohe Erwartungen, denn Tausende von Experten haben diese Präsidentschaft in Ungarn vorbereitet, sie haben gute Arbeit geleistet. Es ist ein Zwischenfall, dass wir eine neue Regierung haben, das gehört auch dazu. Mit der Regierung sehe ich manche kleinere Probleme. Die vorhersehbaren Elemente des Arbeitsprogramms sind festgelegt, wie das langfristige Budget, Erneuerungen der gemeinsamen Agrarpolitik, die Politik gegenüber dem westlichen Balkan, die Östliche Partnerschaft, die Roma-Strategie und die Donau-Strategie. Aber es gehören auch die unvorhersehbaren Überraschungen dazu, und das ist eine Gefahr für jede Ratspräsidentschaft.

**Sie haben die Integration Ungarns von verschiedenen Perspektiven miterlebt und begleitet. Als Botschafter, Regierungsmitglied und innerhalb der Kommission. Wie bewerten sie die Entwicklung Ungarns innerhalb der EU?**

Ungarn ist tief in der EU verwurzelt. Ungarn gehört zu Mitteleuropa, das ist unser Platz in Europa. Zusammengerechnet hat jetzt schon eine ganze Generation der Ungarn im Geiste der EU gelebt. Darum sind wir tief in die EU integriert. Vom Systemwechsel bis zum EU-

Beitritt 2004 sind fast anderthalb Jahrzehnte vergangen. Das scheint lange zu sein. Aber historisch gesehen war das ziemlich kurz. Es wird noch etwas Zeit brauchen, alle diese Ereignisse zu realisieren. Denn man hatte nie die Zeit, diese schnelle Anpassung geistig aufzuarbeiten.

**Hat sich Ungarn zu sehr und zu schnell abhängig gemacht von seinen westeuropäischen Nachbarn? In der letzten Finanz- und Wirtschaftskrise ist Ungarn tief gefallen, weil es so abhängig war von westeuropäischen Krediten.**

Es gab einen Moment, als die Krise wirklich tief war, das war gegen Ende 2008. Aber seitdem haben einerseits der IWF und die EU mit einem 20 Milliarden-Paket geholfen. Andererseits gab es einen Regierungswechsel mit einem neuen Ministerpräsidenten Gordon Bajnai (2009-2010) und die sind ziemlich gut davongekommen. Ungarn geht in die gute Richtung.

**Wie beurteilen Sie den deutsch-französischen Vorschlag der Sanktion in Form eines politischen Stimmentzuges?**

Technisch gesehen glaube ich, das ist eine gute Idee. Politisch sollte man in der EU eine entscheidende Anzahl an Mitgliedsstaaten vereinen, dann kann man solche Ideen einführen und verwirklichen. Große und kleine Länder miteinander. Alleine geht's nicht. Das Miteinander ist das Wichtigste.

**Muss Ungarn in Sachen Umweltschutz noch von anderen europäischen Ländern lernen, wenn man zum Beispiel den Giftschlamm-Unfall betrachtet?**

Ja, das war ein gutes Beispiel dafür, dass wir nicht für alle Umstände Regeln haben. Da kann und muss Ungarn, aber auch die EU, noch dazulernen und Regelungen finden.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

### Überblick Ungarn

Oft wird Ungarn als Musterland der mittel- und osteuropäischen Transformationsgeschichte bezeichnet: Nach der Wende 1989 wurden demokratische und marktwirtschaftliche Grundprinzipien erfolgreich verwirklicht. 2004 folgte der Beitritt zur Europäische Union.

Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrisen erwischte Ungarn 2008 besonders stark. Die Haushaltskassen waren jedoch bereits leer. Hoch gesteckte Ziele für den sozialen und ökonomischen

Ausbau führten zu einem Haushaltsdefizit. Hilfspakete der EU, der Europäischen Zentralbank und des IWF verhinderten vermutlich die Zahlungsunfähigkeit.

Im April 2010 wählte die ungarische Bevölkerung zum sechsten Mal nach dem Regimewechsel ihr Nationalparlament. Hier gewann die rechtsradikale Partei „Jobbik“ stark hinzu und zog mit 17 Prozent erstmals ins Repräsentantenhaus ein. Im kommenden Jahr hat das Land erstmals die EU-Ratspräsidentschaft inne.

# Auftakt zum Jubiläumsjahr

## Großer Andrang bei der Jahresfeier der Universität

**Bei der Jahresfeier standen dieses Jahr die internationalen Partnerschaften im Vordergrund. Die Studis kamen nicht zu Wort.**

Die Jahresfeier der Universität Heidelberg ist eine recht junge Tradition. Seit 1992 werden jeden Herbst zahlreiche Gäste zum Festakt in die Alte Universität eingeladen. Darunter sind Universitätsangehörige, Freunde und Förderer, sowie prominente Persönlichkeiten. Studierende dagegen sind die Ausnahme. Dieses Jahr diente der Festakt am 23. Oktober auch als Auftakt der Feierlichkeiten zum 625-jährigen Gründungsjubiläum der Universität. Entsprechend groß war der Andrang: „Mehr als 600 Anmeldungen sind bei uns eingegangen“, berichtet Uni-Pressesprecherin Marietta Fuhrmann-Koch. Zu viele, um alle in der Alten Aula unterzubringen. In einigen anderen Räumen der Alten Universität standen deshalb Bildschirme, worauf das Programm zusätzlich übertragen wurde. Wer nur dort einen Platz fand, bekam als Entschädigung kalte Häppchen und Getränke.

Vertreter ausländischer Partneruniversitäten waren auch angereist: Dominique Deville de Périère, Präsidentin der Université Mont-

pellier Sud de France, wurde zur Ehrensensatorin ernannt. Für sie versuchte Rektor Bernhard Eitel sogar seine Laudatio auf französisch zu halten. Angekündigt waren auch der Apostolische Nuntius Erzbischof Jean-Claude Périsset und Landeswissenschaftsminister Peter Frankenberg. Beide sagten aber kurzfristig ab.



Rektor Eitel mit der neuen Ehrensensatorin Deville de Périère.

Auch auf eine Rede von Studierenden wartete man vergeblich. Ein, von Vertretern der Fachschaftskonferenz gehaltener, kritischer Beitrag ist normalerweise fester Bestandteil der Jahresfeier. „Dieses Jahr standen die internationalen Beziehungen im Vordergrund“, erklärt Fuhrmann-Koch. Um die Veranstaltung zeitlich nicht ausufern zu lassen, habe man Abstriche machen müssen, die allerdings die Redebeiträge von

Universitätsrat, Senatssprecher und Studierendenvertreter gleichermaßen betroffen hätten. Martin Wagner, von der Fachschaftskonferenz (FSK), akzeptiert diese Erklärung nicht: „Die Studenten als größte Gruppe an der Universität dürfen hier nicht vergessen werden“, schimpft er. Dass die Universität die Studenten nicht einmal dazu eingeladen hat, eine Rede zu halten, ist für ihn ein Zeichen mangelnder Wertschätzung. Ihren Beitrag brachten sie dennoch unter die Gäste: Während der Veranstaltung reichten Studierende eine „ungehaltene Rede“ in gedruckter Form durch die Reihen. Darin kritisierten sie die zunehmende Ökonomisierung der Universität und warben für die Einführung von Fachräten.

Auf der ersten Jahresfeier 1992 waren die Studenten ebenfalls nicht eingeplant worden. Eine Fachschaftlerin, die damals schon dabei war, erinnert sich, wie sie es damals trotzdem schafften, ihre Rede zu halten: „Während des Applauses für einen anderen Redner ist damals einfach eine Studentin nach vorne zum Rednerpult gegangen und hat wie selbstverständlich losgeredet. Außer dem damaligen Rektor Professor Peter Ulmer ist das wohl niemandem aufgefallen.“ (cjs)

# Unbezahlbares Exponat

## Der Codex Manesse und seine Versicherung

Eine 20 Zentimeter dicke Tresortür, die in einen klimatisierten Raum führt. Überall innerhalb und außerhalb des Raums sind Sensoren angebracht, wahrscheinlich Bewegungsmelder, die unaufhörlich klicken und surren. Die Vitrinen sind aus Panzerglas und an der Tresortür hängt ein Schild, das Besucher und Bibliotheksarbeiter vor der eventuell lebensgefährlichen CO<sub>2</sub>-Löschanlage warnt.

Der besagte Sicherheitsraum ist Teil einer seit dem 26. Oktober begonnenen Ausstellung (siehe auch Seite 11), wo die Universitätsbibliothek ihre Sammlung alter Handschriften zur Minne einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Schmuckstück der Ausstellung ist der Codex Manesse, eine Sammlung von Liederhandschriften aus dem Mittelalter. Neben den strengen Sicherheitsmaßnahmen stellt sich auch die Frage, wie es mit der Versicherung eines solch einmaligen Ausstellungsstücks aussieht.

„Der Codex Manesse ist überhaupt nicht versichert“, behauptet Armin Schlechter, ehemaliger Mitarbeiter der UB. Er hatte sich jahrelang um die wertvollen Bestände gekümmert, bis er 2007 seinen Posten wegen eines Streits verließ. Zumindest kann er bestätigen, dass während der Zeit seiner Anstellung in der UB nie eine beantragte Versicherung existiert hat.

Als 2006 die deutschen historischen Museen Magdeburg und Berlin zum Anlass des 200. Jahrestages des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation eine Doppelausstellung organisierten,

flossen Leihgaben von Museen aus aller Welt, darunter auch der Codex Manesse, dorthin. Versichert wurde der Codex Manesse damals mit 50 Millionen Euro, den Hochsicherheits-transport nicht eingerechnet.

Bei wegen ihrer Einmaligkeit unschätzbar wertvollen und nicht ersetzbaren Kunstwerken, wie dem Codex Manesse, „stellt sich die Frage nach einer Versicherung“ auch nicht, meint Georg Freiherr von Gumpenberg, Leiter der Abteilung Kunstversicherung bei der Allianz Versicherung. Unter seriösen Experten sei ein Schätzwert grundsätzlich nicht möglich. Deswegen ergebe es auch Sinn solche Kunstwerke an ihrem angestammten Platz nicht zu versichern, weil sie ohnehin so gut wie nie ausgeliehen werden. Als Beispiel führt Gumpenberg die Mona Lisa, die ebenfalls nicht im Louvre versichert sei. Im Falle ihres Verlustes haftet der Staat, doch ob dieser Fall eins zu eins auf den Codex Manesse übertragen werden kann, ist nicht sicher.

Auch nach Aussagen von Schlechter mache es mehr Sinn „einfach einen Bruchteil der Versicherungssumme in Sicherheit zu stecken“, zumal ein solcher Betrag von der UB ohnehin nicht getragen werden kann. Die Frage nach der Versicherung lässt sich dennoch nicht endgültig beantworten. Bleibt also einfach zu hoffen, dass die Schutzmaßnahmen ausreichen. Versicherung hin oder her, wäre der Verlust eines solch einmaligen Exponats für die Fachwelt mit Geld ohnehin nicht zu kompensieren. (xmu)

# Bologna-Ziel verfehlt

## Fortsetzung von Seite 1: Geringere Arbeitslast

Im Gegensatz zur Zeitlast-Studie, die von einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 22 Stunden ausgeht, legt die 19. Sozialerhebung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung andere Zahlen vor.

Die Erhebung kam zu dem Ergebnis, dass der wöchentliche Arbeitsaufwand im Jahr 2009 bei 34 Stunden lag. Das sind wöchentlich 12 Stunden mehr Studienbelastung als in der Zeitlast-Studie.

Für die Erhebung wurden rückwirkend 16000 Studenten befragt, wie viel Zeit sie wöchentlich für Präsenz, Selbststudium und Job aufwenden.

Wie lässt sich der Unterschied zwischen der Zeitlast-Studie und der Sozialerhebung bezüglich der Arbeitsbelastung der Studenten erklären? Wenden Studenten tatsächlich so wenig Zeit für ihr Studium auf?

Zwar erfasst die Sozialerhebung ungleich mehr Studenten als die Zeitlast-Studie, wodurch der Eindruck entsteht, dass sie aussagekräftiger ist. Allerdings geht sie in ihrer Datenerhebung gröber vor und befragt die Studenten, wie sie selbst ihre Arbeitsbelastung einschätzen.

**Kleinteilige Module sorgen für häufige Themenwechsel innerhalb einer Woche**

Die detaillierten Instrumente zur Datenerhebung, wie das Online-Tagebuch der Zeitlast-Studie, messen die nominelle Arbeitsleistung. Die Sozialerhebung hält vor allem die

subjektiv empfundene Arbeitsbelastung fest. Die Zeitlast-Studie stößt deshalb auf ein Auseinanderklaffen von subjektivem Empfinden und tatsächlicher Arbeitszeit.

Den Hauptgrund für die verzerrte Wahrnehmung der Arbeitsbelastung sieht Schulmeister in der unzureichenden Umsetzung der Bologna-Vorgaben. Denen zufolge sollen Module zusammenhängende Lerneinheiten darstellen. Besonders in den Geisteswissenschaften seien die Module inhaltlich so eng konzipiert, dass viele Module belegt werden müssen, um genügend Leistungspunkte zu erhalten. So hätten die Studenten es jede Woche mit vielen verschiedenen Themeneinheiten zu tun, die nicht miteinander verbunden seien.

Schulmeister schlägt deshalb vor, Module mit mindestens zehn Leistungspunkten einzuführen.

Ein weiteres Manko in der Organisation des Bachelorstudiums sei die fehlende Rückbindung des Selbststudiums an die Veranstaltungen. Anders als in Diplomstudiengängen werden Leistungspunkte für das Selbststudium vergeben, die Studenten erfahren dabei jedoch keine Betreuung durch die Lehrenden.

Die fehlende Unterstützung eines Selbststudiums und die vielen Prüfungen am Ende des Semesters begünstigen das sogenannte „Bulimie-Lernen“. Mit einer kontinuierlichen Überprüfung des Selbststudiums aber könnten Alternativen zur Prüfung am Ende des Semesters angeboten werden und so die Prüfungslast entzerrt werden.

Die Bologna-Vorgaben seien zum Teil auch an der Lebensrealität

der Studenten vorbeigeplant. So werde von einer Arbeitsbelastung von 40 Stunden pro Woche ausgegangen. Diese Vorgaben könnten aber nur Vollzeitstudierende erfüllen, die während des Semesters nicht arbeiten müssen. Laut Sozialerhebung waren 2009 66 Prozent der Studenten erwerbstätig. Eine 40-Stunden-Woche ist aber oft nicht mit einem Nebenjob vereinbar.

**Ist eine Vorgabe von 40 Stunden Studium pro Woche realistisch?**

Im Gegensatz zu Diplomstudiengängen gibt es im Bachelor kein Grundstudium. Ab dem ersten Semester zählt jede Note in die Endnote. Gerade das erste Semester sollte dazu da sein, sich wissenschaftliches Arbeiten anzueignen. Stattdessen werden bereits Fähigkeiten bewertet, die Studenten erst im Laufe des Grundstudiums erlernen.

Natürlich hängt ein erfolgreiches Studium nicht nur von den Rahmenbedingungen ab, sondern vor allem von Motivation und Disziplin der Studierenden. Durch eine unzureichende Umsetzung der Bologna-Vorgaben wird aber dem Ziel der Reform, die Effizienz des Lernens zu steigern, geradezu entgegengewirkt.

In den untersuchten Studiengängen soll diese Fehlentwicklung durch eine Umstellung der Lehrpläne rückgängig gemacht werden. Inwieweit dies gelingt, bleibt abzuwarten. (fkb, gfu)

## Kommentar

von Stefanie Fetz

Der durchschnittliche Arbeitsaufwand eines Studenten soll also bei 26 Wochenstunden liegen. Naturwissenschaftler in den typischen Hausaufgaben-Fächern, wurden in die Studie jedoch gar nicht einbezogen. Über die müsse man sich keine Sorgen machen, so die Forscher, sie seien „gut ausgelastet“. Seit wann ist Vollzeitauslastung das oberste Ziel eines Studiums? Zudem sagt die reine Stundenanzahl nichts über die Qualität der Zeit aus. Stress und Erfolgsdruck entstehen nicht

durch Lesen und Lernen aus Interesse, sondern durch straffe Prüfungszeiträume, die Tatsache, dass alle Noten zählen und die Anforderungen, die Studenten an sich selbst stellen. Ausprobieren ist nicht mehr, der Student von heute ist leistungsfixiert. Jeder Punkt auf der To-Do-Liste muss in Perfektion abgehakt werden. Zusatzbelastung bringt im Vergleich zu früher die Finanzierung des Studiums. Zwei Fünftel der Befragten kommen übrigens aus Bundesländern ohne Gebühren.



### Landkarten am Adenauerplatz

**Globen, Reiseliteratur**  
Zubehör für Briefmarken & Münzen

**Inhaberin: Vera Möbius**

Rohrbacher Straße 9  
D-69115 Heidelberg  
E-Mail: landkarten-heidelberg@web.de

Telefon 06221 20552  
Telefax 06221 655743

Direkt am Adenauerplatz, Haltestellen Adenauerplatz und Bismarckplatz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 09:30 bis 18:00, Sa 09:30 bis 14:00

### Wissen, wo's langgeht

**Sie erhalten bei uns:**

- Landkarten aller Art weltweit (z. B. Spezialkarten für Wandern, Radtouren, Skitouren)
- Globen
- Reliefkarten (dreidimensional)
- Posterkarten
- Reiseführer weltweit
- allgemeine Reiseliteratur
- Sammlerzubehör für Briefmarken und Münzen

# Universität wappnet sich

## Neue Studienplätze und Professoren für Heidelberg

**Die Uni Heidelberg schafft mit Blick auf die zwei Abiturjahrgänge 2012 neue Professuren. Das stärkt auch die Lehrstruktur.**



Die Uni Heidelberg rüstet sich für die Masse der Studienanfänger 2012.

Das Wort „Ansturm“, das Medien oft mit den doppelten Abiturjahrgängen verknüpfen, weckt keine positiven Bilder. Ansturm, das sind schwitzende Leiber, die sich durch Kaufhaustüren quetschen und die Verkäufer entsetzt zurückweichen lassen.

Ebenso ein Ansturm wird in zwei Jahren erwartet, wenn womöglich rund 93 000 junge Menschen an die Unis in Baden-Württemberg drängen. In dem Jahr werden zwei Abijahrgänge fertig: Der erste nach acht Jahren und der letzte nach neun Jahren Gymnasium. Das bringt nach Schätzungen im Jahr 2012 knapp 23 000 Abiturienten mehr als noch im Vorjahr.

Die Universitäten in Baden-Württemberg stehen diesem „Ansturm“ angeblich nicht so überfordert gegenüber, wie die Verkäufer im obigen Beispiel. Nur etwa knapp die Hälfte der 23 000 Schulabgänger werden voraussichtlich 2012 direkt mit dem Studium beginnen, vermutet die Landesregierung. Viele kämen erst später, nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr oder einer Ausbildung, an die Hochschulen.

Das Programm „Hochschule 2012“ soll das Land ab dem kommenden Jahr auf den Ansturm vorbereiten, indem rund 20 000 zusätzliche dauerhafte Studien-

plätze geschaffen werden. Auch Heidelberg wappnet sich: Die Universität hat bisher 300 zusätzliche Studienplätze geschaffen und seit dem Wintersemester 2007/2008 elf neue Professuren eingerichtet in den Fächern: Jura, Biologie, Molekulare Biotechnologie, Geographie, Computerlinguistik, Christentum und Kultur, American Studies, Ostasienwissenschaften, Sinologie, Politikwissenschaft und Physik. Spätestens 2013 soll es weitere neue Professoren für Biochemie, Bildungswissenschaft, Geschichte, Medizin und Physik geben.

Die neuen Professuren sollen auch „die Lehr- und Forschungsstruktur an der Ruperto Carola“ stärken, so die Universität. Die Formulierung

ist vorsichtig. Doch eine „Stärkung der Lehrstruktur“ bedeutet, dass auf einen Dozenten 2012 weniger Studenten kommen werden, als noch im Jahr 2007. Die zusätzlichen Stellen sind auch das Resultat der Exzellenzinitiative, die der Universität Heidelberg seit November 2006 mehr Gelder beschert.

Ein schon jetzt zentrales Problem wird sich aber verschlimmern: es mangelt an Raum. Die Uni kämpft dagegen mit Baumaßnahmen und Anmietungen. Freie Räume sollen in Zukunft einfacher über das LSF auffindbar sein. Die Uni schätzt, dass zentral vergebene Räume unter der Woche von 8 bis mindestens 18 Uhr vollständig ausgelastet sein werden. (etr)

# Studenten ohne Karte

# Heidelberg ohne Imame

Die Studenten der Universität Heidelberg atmeten auf, als bekannt wurde, dass sie ab dem Wintersemester 2010/11 einen neuen Studentenausweis bekommen sollten. Anstelle des selbst auszudruckenden Studentenausweises, dem Bibliotheksausweis und der Campuscard für Mensa und Kopierer soll das neue Multifunktionskärtchen, nun mit Passfoto versehen, ein Ausweis für alles sein.

Seit Juli diesen Jahres wird er an alle Studenten ausgegeben. Jedoch ist es nicht möglich, einfach ins Carolinum zu spazieren und sich den neuen Ausweis dort abzuholen. Zuerst muss man sein Passfoto im LSF hochladen und mit dem Studentensekretariat einen Termin vereinbaren, um die neue Campuscard abzuholen.

All diejenigen, die sich vor dem Wintersemester 2008/09 immatrikuliert haben und keine Campuscard mit Uni-ID besitzen, gehen bis jetzt noch leer aus. Denn die Universität gibt die Ausweise nur gestaffelt heraus. Dies sei nötig „um Engpässe zu vermeiden“, teilt die Universität auf der entsprechenden Informationsseite im Internet mit.

Da die Ausweise für die Erstsemester derzeit vorrangig herausgegeben werden, wird es für die Studenten höherer Semester voraussichtlich noch bis Ende Februar dauern, bis sie das neue Kärtchen in den Händen halten dürfen.

Wer es im Juli versäumt hat seine alte Campuscard umzutauschen, muss ebenfalls bis zum Ende des Wintersemesters warten. (amw)

An drei deutschen Universitäten ist es bald soweit: Ab dem Wintersemester 2011/12 werden auch hierzulande Imame und muslimische Religionslehrer ausgebildet. Weil an deutschen Universitäten eine solche Ausbildungsmöglichkeit bisher fehlte, absolvierten islamische Theologen ihr Studium meist im Ausland. Um das zu ändern und damit die Integration zu fördern, regte der Wissenschaftsrat zu Beginn des Jahres dazu an, auch an deutschen Hochschulen islamisch-theologische Forschungszentren einzurichten.

Gemeinsam mit Freiburg hatte sich auch die Universität Heidelberg beworben, einer dieser geförderten Standorte zu werden. Wie kürzlich bekanntgegeben wurde, ging sie dabei jedoch leer aus – den Zuschlag in Baden-Württemberg bekam die Universität Tübingen. Pressesprecherin Marietta Fuhrmann-Koch zeigt sich ein wenig enttäuscht über diese Entscheidung: „Wir waren und sind von unserem Konzept überzeugt.“ Dass nun die Universität Tübingen und damit ein anderes Konzept bevorzugt wurde, müsse man jedoch sportlich nehmen.

Neben Tübingen kann man islamische Theologie künftig auch an den Universitäten Osnabrück und Marburg studieren. Bis zu fünf Jahre lang fördert der Bund die neuen Islamzentren mit bis zu vier Millionen Euro für Professoren, Mitarbeiter und Nachwuchskräfte. Die jeweiligen Länder sollen zusätzlich ein Drittel der entstehenden Kosten bezahlen. (cjs)

Scharfes Angebot – nur für Studenten:

# SMS-Flat inklusive

Flatrate ins dt. Festnetz und ins dt. O<sub>2</sub> Mobilfunknetz – inklusive SMS-Flatrate in alle dt. Netze.\*

Nur  
20 € mtl.\*



O<sub>2</sub>

**O<sub>2</sub> Shops Heidelberg**  
Hauptstraße 42  
Hauptstraße 74  
Hauptstraße 118  
Poststraße 1–3

Telefónica O<sub>2</sub> Germany GmbH & Co. OHG, Georg-Brauchle-Ring 50, 80992 München  
\*Der Tarif O<sub>2</sub> Mobile Flat (ins dt. Fest- u. O<sub>2</sub>Netz) mit Festnetznummer u. Homezone ist nicht überall verfügbar. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate, Anschlusspreis 25 €, mtl. Basispreis 20 €, Standard-Inlandgespräche 0,- €/Min. (gilt ins dt. Festnetz u. ins dt. O<sub>2</sub> Mobilfunknetz, außer Rufumleitungen ins In- und Ausland, Konferenz-, Mehrwertdienste u. Sonderrufnummern) bzw. 0,29 €/Min. (gilt für die übrigen Standard-Inlandgespräche), minutengenau; Abrechnung. Die SIM-Karte ist in einem Handy ohne SIM-/Net-Lock nutzbar. Zusätzlich jeden Monat eine SMS-Flatrate in alle dt. Mobilfunknetze dazu (außer SMS-Mehrwertdienste mit Premium-Billing); die kommerzielle o. missbräuchliche Nutzung der SMS-Flatrate ist untersagt; Angebot gilt nur bis 31.12.2010 und nur für Studenten in Verbindung mit einem Studentenausweis; Angebot einlösbar nur unter [www.o2studenten.de](http://www.o2studenten.de), in O<sub>2</sub>Shops o. beim O<sub>2</sub>Premium Partner; Angebot gilt nicht bei Inanspruchnahme anderer Sonderkonditionen.

# Notquartier statt eigenem Zimmer

## Studentenwerk stellt Schlafplätze für Studenten ohne Wohnung

Plätze in studentischen Wohnheimen sind kaum vorhanden. Wer auf Wohnungssuche ist, muss meist auf ebenfalls begrenzte, private Wohnungsangebote zurückgreifen. Das Studentenwerk schuf Abhilfe in Form von Notquartieren für den Übergang.

Kahle Wände, Klappbett und den Koffer als Kleiderschranksersatz – so hatte sich Lorenzo Heredia Lopez sein Studentenzimmer in Heidelberg nicht vorgestellt. Von Gemütlichkeit kann bei den spartanisch eingerichteten Notquartieren des Studentenwerks keine Rede sein. Doch sie bieten, was Studenten für den Übergang brauchen: Ein Dach über dem Kopf mit Schlafplatz.

Einige Wochen nach Vorlesungsbeginn sind immer noch hunderte Studenten auf Wohnungssuche. Dass in Heidelberg akuter Wohnungsmangel herrscht, ist nicht neu. Gerade mal 13 Prozent der rund 33 000 Studenten finden in den Wohnheimen des Studentenwerks und anderer Träger einen Platz. Alle anderen müssen auf dem privaten Wohnmarkt fündig werden. Sie müssen sich entweder Vermietern oder potenziellen Mitbewohnern von ihrer besten Seite präsentieren.

Gerade zu Beginn des Wintersemesters, wenn Abiturienten ihr Studium beginnen, hat dies viele „WG-Castings“ zur Folge. Die Konkurrenz ist groß. Mitunter melden sich rund hundert Studenten auf eine Zimmeranzeige. Lorenzo hatte leider nicht das Glück, noch vor Vorlesungsbeginn eine Wohnung zu finden. „Ich habe viele Wohnungen angerufen und zahlreiche E-Mails geschrieben. Doch es ist sehr schwer, etwas zu finden“, berichtet der Politikstudent. Für den spanischen Erasmus-Studenten gestaltet sich die Zimmersuche aufgrund seiner geringen Deutschkenntnisse schwierig. Denn das Akademische Auslandsamt garantiert Gaststudenten keine Unterkunft in Studentenwohnheimen. Als vorübergehende Abhilfe kommen ihm die Notunterkünfte des Studentenwerks sehr gelegen. Auch wenn

das bedeutet, für begrenzte Zeit einen Keller sein Zuhause nennen zu müssen.

Aufgrund der bestehenden Wohnungsnot griff das Studentenwerk schon öfter zu besonderen Maßnahmen: Seit Jahren wandelt es zu Beginn der Wintersemester in den Wohnheimen des Neuenheimer Feldes Gemeinschaftsräume mit einfachen Klappbetten zu Notunterkünften um. Das bietet heimatlosen Studenten eine günstige Basis für ihre Wohnungssuche. Die erste Nacht kostet acht Euro, die folgenden jeweils vier. Hinzu kommt eine Kaution für den Schlüssel.

Komfort können die Wohnungssuchenden für den günstigen Preis nicht erwarten. Neben bis zu fünf Klappbetten pro Raum, bieten die Notquartiere einen gemeinsamen Kühlschrank, Kochgelegenheiten, einen Tisch, abschließbare Spinde sowie eine Toilette mit Waschbecken. Zur morgendlichen Dusche gehört ein Umweg über das Sportinstitut.

„Die Ausstattung ist für ihre Zwecke ausreichend“, findet Jonas Grimmelsmann, der kurzfristig in einen der Kellerräume ziehen musste. Der angehende Grundschullehrer im ersten Semester hatte eigentlich schon ein Zimmer gefunden und sollte dort zum 15. Oktober einziehen. Eine Woche vorher erhielt er jedoch die Nachricht, dass seine Wohnung renoviert werden müsse und somit erst einen Monat später zur Verfügung stünde. „Ich stand quasi auf der Straße“, sagt er. Die Suche nach einem Zimmer zur Zwischenmiete blieb erfolglos. Seit mehreren Wochen bewohnt er nun den zweckentfremdeten Partyraum.

Mehr Glück hatten zwei seiner vorübergehenden Zimmergenos-



All diejenigen, die bei der Suche nach einer Wohnung bisher erfolglos waren, finden in den Notquartieren Zuflucht.

sen, die zum 1. November fündig wurden. Frisch „ausgezogen“ sei auch ein Medizinstudent, der bis Ende Oktober ein Zimmer zur Zwischenmiete fand. „Danach weiß er aber auch nicht weiter“, berichtet Grimmelsmann.

Der Bedarf an Notunterkünften ist groß. „Ich habe eindeutig das Gefühl, dass in diesem Jahr mehr Andrang ist“, sagt Karl-Heinz Schüssler, Hausmeister des Wohnheims und Ansprechperson für die Bewohner der Notunterkünfte. „Deshalb haben wir auch ein siebtes Zimmer eingerichtet.“ Zum laufenden Semester können somit

30 Studenten nach Geschlechtern getrennt einen Schlafplatz finden.

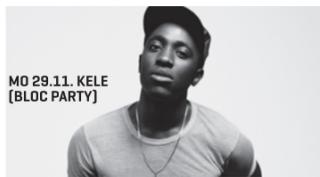
Aufgrund der starken Fluktuation haben die Betten schon vielen Studenten nach einem anstrengenden Tag zwischen Vorlesung und Wohnungsbesichtigung als Ruhestätte gedient. „Im Durchschnitt bleiben sie ein bis zwei Wochen, teilweise auch nur ein oder zwei Nächte“, erzählt Schüssler. Maximal fünf Tage kann man im Voraus buchen. Wer Glück hat und früher fündig wird, erhält sein Geld zurück. Dauert die Suche länger, kann man seinen Aufenthalt verlängern. Auf der Internetseite des Studen-

tenwerks steht, dass die Notunterkünfte nur bis Mitte Oktober angeboten würden. Doch Schüssler beruhigt: „Wir werfen niemanden raus und verlängern bis die letzte Person eine Wohnung gefunden hat.“

Doch führt der unschlagbar günstige Preis dazu, dass manche länger in den Unterkünften wohnen bleiben, als sie müssten? Ganz im Gegenteil, meint Hausmeister Schüssler: „Die sind ständig unterwegs und suchen nach einer Wohnung“, berichtet Schüssler. Und sind jedes Mal froh, wenn sie aus dem Keller ausziehen dürfen. (aks)

11+1210

### KARLSTORBAHNHOF



MO 29.11. KELE (BLOC PARTY)

MO 08.11. WE ARE SCIENTISTS

CHOP SUEY CLUB

DI 09.11. PAUL SMITH (MAXIMO PARK)

CHOP SUEY CLUB

MI 10.11. FRIGHTENED RABBIT

CHOP SUEY CLUB

SO 14.11. THE ACORN KLUB\_K

DI 16.11. CARIBOU ENJOY JAZZ

20. - 29.11.10

PRÊT À ÉCOUTER 3

SA 20.11. CHOP SUEY CLUB MIT LIVE-ACTS

PANDA PEOPLE + DAVID KOCH (MEANDER/B)

PRÊT À ÉCOUTER ERÖFFNUNGSPARTY

SO 21.11. MENOMENA

DI 23.11. BATHS

FR 26.11. BLOOD RED SHOES

FR 26.11. QMASSAKA-QUEER-PARTY

MIT LIVE-ACT CRYSTAL FIGHTERS KLUB\_K

SA 27.11. NU SOUNDS PARTY MIT LIVE-ACT KLUB\_K

SO 28.11. SCOTT MATTHEW FEAT. SPENCER COBRIN

PRESENTING ELVA SNOW

MO 29.11. KELE (BLOC PARTY) + HOLY GHOST

01. - 15.12.10

15 JAHRE KARLSTORBAHNHOF

MI 08.12. GET WELL SOON & LE GRAND ENSEMBLE

KÖNIGSSAAL, SCHLOSS

FR 10.12. WLADIMIR KAMINER

SO 12.12. DIRK STERMANN

MO 13.12. SOPHIA

DO 16.12. THE NOTWIST

HEIDELBERG / AM KARLSTOR / TELEFON 06221. 978911

### Heidelberger Braukunst

Wir sind eine kleine Biobrauerei in Heidelberg auf dem Gelände des Klosters Neuburg. In handwerklicher Kleinproduktion stellen wir unsere Bierspezialitäten her.

Ganzjährig ist unser Helles, Dunkles, Pils und Weizen erhältlich. Es gibt aber auch saisonale Spezialitäten, wie den Kellerbock, das Märzenbier, den Maibock und das Leichte Sommerweizen.

Folgen Sie unserer Leidenschaft, ein Qualitätsbier zu genießen und besuchen Sie uns in unserer Brauerei zum Klosterhof am Kloster des Stifts Neuburg – wir freuen uns auf Sie.

**BRAUEREIFÜHRUNGEN:** Wir führen Sie durch unsere Brauerei, erfahren Sie alles Wissenswerte rund um's Thema Bier. In der anschließenden Verkostung lernen Sie unsere Bierspezialitäten kennen. Im Unkostenbeitrag von 7,- € ist ein Weizenglas und die umfangreiche Verkostung enthalten. Gesamtdauer ca. 90 min. Anmeldung ist erforderlich.

**BIERSEMINARE:** Wir führen ab Gruppen von 10 Personen auch Bierseminare durch. Bei einem einfachen Mehrgänge Menu erfahren Sie alles mögliche zum Thema Bier. Es werden verschiedenste Bierspezialitäten verkostet, nicht nur von unserer Brauerei sondern auch besondere Spezialitäten aus anderen Nationen. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

5 Liter Partydosen »FASSFRISCH« und 1 Liter Bügelflaschen nur erhältlich in der Brauerei zum Klosterhof Heidelberg. 30 Liter Fässer und alles rund ums Fest gerne auf Anfrage.

Brauerei zum Klosterhof GmbH

Stiftweg 4  
69118 Heidelberg

Telefon: 0 62 21 / 6 52 03 65  
Telefax: 0 18 03 / 5 51 85 89 91

www.brauerei-zum-klosterhof.de  
info@brauerei-zum-klosterhof.de

Mo-Fr: 8 - 18 Uhr  
Sa, So: 10 - 16 Uhr

## Stylische Nudelbar

Kneipenkritik 66: MoschMosch

Die vor einigen Monaten neu eröffnete japanische Nudelbar auf der Hauptstraße verfolgt ein modernes und stylisches Konzept. Sie hat etwas von einer stilvoll eingerichteten Großraum-Mensa. Die Gäste sitzen meist nicht in einzelnen privaten Gruppen zusammen, sondern teilen sich größere Tische. Dies fördert eine gemeinsame Kommu-

nikation und kann zu einem unterhaltsamen Abend beitragen. Eistee umsonst. Allerdings kann sich das Essen von Nudelgerichten und insbesondere von Reisgerichten mit Stäbchen für Anfänger schwierig gestalten.

Falls es nach langem Versuchen immer noch nicht klappen sollte, händigen die netten Bedienungen gerne Messer und Gabel aus. Alle Gerichte sind frisch zubereitet und



**MoschMosch**  
Bier 2,50 Euro  
Eistee 2 Euro  
Kleiner Salat 4,25 Euro  
Gebratene Nudeln 6,75 Euro  
Hauptstraße 136  
69117 Heidelberg  
Mo-Sa: 11-23 Uhr  
So: 13-22 Uhr

Foto: gfu

nikation und kann zu einem unterhaltsamen Abend beitragen.

Als Tisch-Set erhält man die Speisekarte auf umweltfreundlichem Papier. Diese enthält allerlei leckere japanische Nudel- und Reisgerichte sowie Salate. Als Extra gibt es einen kleinen Japanisch-Sprachkurs links auf der Speisekarte, um die grundlegenden Sätze für eine Bestellung erlernen zu können.

Überdies bekommen alle Studenten eine Limonade oder einen

von sehr guter Qualität. Die Preise für die Speisen sind trotzdem erschwinglich und liegen nie über 10 Euro.

Im November veranstaltet das MoschMosch eine Anti-Depressionswoche, in der es Speiseangebote und Hauptgerichte zu gewinnen gibt. Das MoschMosch, dessen Name sich von dem japanischen Willkommensgruß „moschimoschi“ ableitet, ist eine originelle Idee und garantiert einen Besuch wert. (gfu)

## Per Supercap durchs Feld

Neue Straßenbahnlinie soll ab 2012 gebaut werden

**Heidelberg baut. Straßen werden aufgebaggert und Umleitungsschilder weisen den Weg. Bald auch im Neuenheimer Feld?**

Bereits im Jahr 2009 hat der Gemeinderat den Bau einer neuen Straßenbahnstrecke zur Erschließung des Neuenheimer Felds beschlossen, welches bisher nur mit dem Bus, auf dem Fahrrad oder zu Fuß durchquert werden kann. Die neue Straßenbahnlinie soll den Neckar über die Ernst-Walz-Brücke passieren und hinter der Haltestelle Jahnstraße ins Feld abbiegen.

Die geplante Route führt über das Deutsche Krebsforschungszentrum, die medizinische Klinik, die Kinderklinik und die Kopfklinik und stößt schließlich am Technologiepark wieder auf die Berlinerstraße. Untypischerweise haben sich, nach anfänglichen Unstimmigkeiten über den genauen Verlauf, schließlich alle im Gemeinderat vertretenen Parteien auf diese Trasse einigen können.

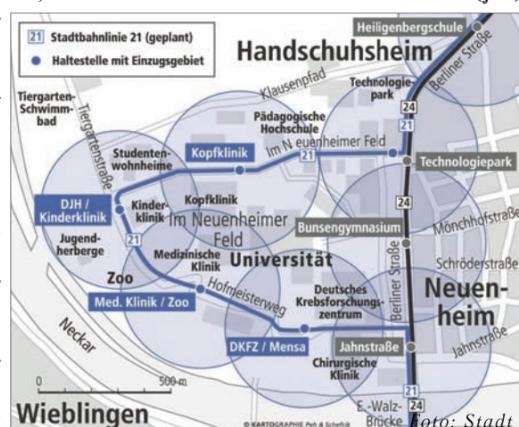
Normalerweise könnte der Bau jetzt beginnen, denn die Universität, durch deren Gebiet die neue Trasse verlaufen soll, verfolgt zumeist dieselbe Linie wie der Heidelberger Gemeinderat. Doch nicht dieses mal. Die Trasse liegt der Universität zu zentral, sie hätte es lieber gesehen, wenn die neue Straßenbahn nicht an der Kopfklinik, sondern weiter nördlich am Klausenpfad entlang führen würde. Als Grund

hierfür nennt die Universität eine mögliche Störung sensibler Gerätschaften, welche sich in den Forschungseinrichtungen entlang der geplanten Strecke befinden. Diese Gerätschaften könnten durch elektromagnetische Felder, welche die Bahnen beim Vorbeifahren erzeugen, sowie durch Erschütterungen beeinträchtigt werden.

Die zuständigen Gemeinderatsvertreter weisen diese Bedenken jedoch einstimmig zurück. Die neue Straßenbahnlinie sei sinnvoll, da sich Straßenbahnen im Vergleich zu Bussen erfahrungsgemäß größerer Beliebtheit erfreuen. Als Grund hierfür nennt Christoph Rothfuß, Diplom-Geograph, Verkehrsplaner und Heidelberger Stadtrat, die höhere Geschwindigkeit und den besseren Komfort, den Straßenbahnen im Vergleich zu Bussen bieten. Sämtliche von der Universität eingebrachte Gutachten hätten die vorgebrachten Befürchtungen nicht bestätigen können, gab Stadträtin Anke Schuster zu bedenken. Außerdem gebe man sich alle Mühe, mögliche Störfaktoren zu beseitigen: Die Straßenbahnen, die im Neuenheimer Feld verkehren,

sollen zum Teil ohne Oberleitung fahren, was durch die sogenannte „Supercap-Technologie“ ermöglicht wird. So können die neuen Bahnen mit Hilfe einer Batterie mehrere hundert Meter ohne Oberleitungen überbrücken. Des Weiteren sollen Maßnahmen zum „Schutz vor Schall und Erschütterungen in kritischen Bereichen Störfaktoren minimieren“.

Die endgültige Entscheidung über die neue Straßenbahnlinie soll nun ein Planfeststellungsverfahren bringen, welches bald beginnen wird und in dessen Verlauf das Regierungspräsidium über Planung, Ausführung und Baubeginn entscheidet. Ende 2011 sollen die Ergebnisse vorliegen, so dass Anfang 2012 mit dem Bau der neuen Trasse begonnen werden könnte. (jok)



Der Trassenvorschlag des Gemeinderats.

## Noch acht Monate Baustelle

Sanierung der Neuen Uni im Zeitplan und dauert noch bis zum Jubiläum 2011 an

Der Weg zu den Vorlesungen in der Neuen Uni führt seit Monaten vorbei an Absperrgittern, offen hängenden Kabeln und zwischengelagerten Baustoffen. Nach Auskunft der Pressestelle der Universitätsverwaltung ändert sich daran die nächsten knapp acht Monate auch nicht viel. Denn erst dann werden die Arbeiten aller Voraussicht nach abgeschlossen sein. In einem Festakt soll am 25. Juni 2011 das Vorlesungsgebäude offiziell wiedereröffnet werden. Dieser Termin soll auch die eigentliche Festwoche zum 625-jährigen Bestehen der Ruperto Carola einläuten.

Momentan liegen die Arbeiten im Zeitplan. Vor allem das neue Eindecken des Dachs wird seit einiger

Zeit vorangetrieben. Die dadurch entstehenden Behinderungen durch Kräne und Anlieferungen führen auf dem Universitätsplatz immer wieder zu kleineren Sperrungen.

Seit vergangener Woche haben die Bauarbeiten außerdem die Grabengasse verengt. Busse, Autos, Radfahrer und Fußgänger müssen sich daher für ein halbes Jahr eine Fahrspur teilen. Der abgesperrte Verkehrsraum wird als Lagerfläche und Standort für Baucontainer benötigt. Dabei wird auch die Baustelle in der Universitätsbibliothek (UB) miteingeplant.

Dort erweitert das Universitätsbauamt die Flächen der UB in das Triplex-Gebäude hinein. Wenn in den kommenden Wochen ein

neues Treppenhaus eingezogen wird, werden nach Angaben der Universität auch Sperrungen der Sandgasse unumgänglich sein. Eine Alternative zu den Lagerflächen im Verkehrsraum sieht das Bauamt nicht, da die Innenhöfe der Neuen Universität und des Triplex-Komplexes nur eingeschränkt genutzt werden könnten.

In der Neuen Universität sind die Beeinträchtigungen für Studenten derzeit ungleich größer. Neben dem Baulärm und der Baustellenatmosphäre durch offen gelagerte Baustoffe, lose hängende Kabel und gesperrte Zugänge sind viele Toiletten nicht benutzbar. Auch der Innenhof ist bis auf weiteres nicht zugänglich. (bjü)

## Ein wenig mehr für mehr

Die BAföG-Beträge sind zum Oktober erhöht worden

Nach langen Auseinandersetzungen zwischen Bund und Ländern hat der Bundesrat nun einer Erhöhung des BAfögs zugestimmt. Damit werden rückwirkend zum 1. Oktober 2010 die Bedarfssätze um zwei Prozent und die Freibeträge um drei Prozent erhöht.

Das bedeutet für die Nutznießer dieser Förderung durchschnittlich etwa 15 Euro mehr pro Monat. Zudem können nun einige Studenten mehr BAfög beziehen. Helga Abbt-Schmidt, die Leiterin der Abteilung Studienfinanzierung beim Heidelberger Studentenwerk, rät jedem Studenten, der vom BAfög-Amt bisher eine Ablehnung bekommen hat, es nochmal zu versuchen und einen neuen Antrag

zu stellen. Sie empfiehlt darüber hinaus auf den Kurzantrag zurückzugreifen, der eine Probeberechnung ermöglicht.

Momentan beziehen rund ein Viertel der Heidelberger Studierenden BAfög. Nach der Erhöhung könnte sich diese Anzahl um rund drei Prozent erhöhen. Abbt-Schmidt zufolge bemüht sich die Landesdatenzentrale, die erhöhten Beträge bis zum letzten Werktag im November 2010 auf die Konten der BAfög-Empfänger einzuzahlen. (jeg)

Weitere Infos im Internet:  
[www.uni-heidelberg.de/studium/interesse/bafog.html](http://www.uni-heidelberg.de/studium/interesse/bafog.html)  
oder: [www.bafog.bmbf.de](http://www.bafog.bmbf.de)

## Psychologie Heute Studentenabo

- + Toller Thermosbecher als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)

fast  
**20%**  
günstiger



Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!



Thermosbecher »Shake-It«  
Hält warm und dicht!  
0,3l Becher aus Edelstahl mit einzigartigem Push-Knopf zum sicheren Verschließen.

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service  
medienservice@beltz.de

Tel. 06201/6007-330  
Fax 06201/6007-9331

[www.psychologie-heute.de](http://www.psychologie-heute.de)

# Zur Erinnerung stolpern

## Die ersten „Stolpersteine“ liegen in der Hauptstraße

**Nach langen Verhandlungen im Gemeinderat und Aufschüben seitens der Stadt wurde die Verlegung der Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig zum Andenken der Opfer des Naziterrors in Heidelberg genehmigt, allerdings auf eigene Rechnung.**

Der Künstler Gunter Demnig hatte die Idee zu den sogenannten Stolpersteinen und verlegte bis April 2010 über 22.000 Steine in etwa 530 Städten und Gemeinden unter anderem in Deutschland, Italien, Österreich und Polen. Diese Stolpersteine sollen an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern und ihnen ihre Namen wiedergeben, da die jüdischen Häftlinge in den Konzentrationslagern nur noch nach Nummern eingeteilt wurden. Hierfür werden die Steine mit dem auf einer Messingplatte gravierten Namen des Opfers vor den ehemaligen Wohnsitzen in die Straße eingesetzt. In den letzten Jahren entstand nun auch eine Diskussion um die Verlegung der Stolpersteine in Heidelberg. Vor allem der Jugendgemeinderat forderte die städtische Erlaubnis für die Verlegung der Steine, um eine neue Form des Erinnerns in Heidelberg zu ermöglichen. Als Begründung für ihr Engagement nannte das Mitglied Nicolas Apfel-Totaro auf ihrer Website folgende Beweggründe: „Identifikation mit der Geschichte der eigenen Stadt bedeutet nicht nur generelles Interesse an der Vergangenheit, sondern vielmehr

das Bekenntnis der Bürger/innen, Verantwortung zu übernehmen und über das Geschehene nachzudenken. Die Auseinandersetzung mit der Verfolgung anderer Konfessionen und Andersdenkender im nationalsozialistischen Heidelberg kann zudem Diskriminierung und Gewalt vorbeugen (...).“ Bis 2009 arbeitete der Gemeinderat ein Gesamtkonzept für eine „Allgemeine Kultur des Erinnerns“ aus und infolgedessen wurde das Projekt Stolpersteine aufgeschoben. In der Neuverhandlung am 15. April stimmte der Gemeinderat letztendlich der Verlegung der Stolpersteine zu. Allerdings muss das Einlassen der Steine in die Straße auf eigene Rechnung gezahlt und kann nur mit Einverständnis der Angehörigen des Opfers sowie dem jetzigen Hauseigentümer durchgeführt werden. Die erste Verlegung solcher Steine fand am 12. Oktober unter anderem in der Hauptstraße 121 statt. Weitere Steine sollen in der Theaterstraße, Bergstraße und Dreikönigstraße folgen. Damals wurden einen Tag nach der Reichspogromnacht 1938 150 Heidelberger Juden in das Konzentrationslager in Dachau deportiert. Am 22. Oktober 1940



Gedenken an die Naziopfer in der Hauptstraße 121.

drangen dann gegen vier Uhr morgens erneut Gestapo-Beamte in jüdische Wohnungen ein. Eine halbe Stunde blieb den Verfolgten, um ihre wichtigsten Sachen zu packen. Einige begingen dabei Selbstmord. In dieser Nacht wurden weitere 282 Juden in das südfranzösische Internierungslager Gurs abtransportiert. Mehr als ein Drittel der aus Heidelberg deportierten Juden starb in den Jahren 1942 bis 1944. Bis 1944 wurden immer wieder noch

ansässige Heidelberger Juden in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Alle Opfer wurden auf dem Marktplatz vor dem Rathaus zusammengetrieben, anschließend abtransportiert und in sogenannten „Sonderzügen“ untergebracht. Die letzte Deportation fand am 14. Februar 1945 statt. Betroffen waren vor allem Partner aus „jüdischen Mischehen“. An all diese Opfer und ihre Schicksale sollen die Stolpersteine erinnern. (gfu)

## Der Tunnel wackelt

Auch Heidelberg könnte „oben bleiben“: Das Großbauprojekt Neckarufertunnel steht möglicherweise vor dem Aus. Die bisherige Mehrheit im Gemeinderat für den Bau ist offensichtlich nicht mehr vorhanden.

Zum einen hat sich die Finanzlage der Stadt für den nächsten Haushalt deutlich verschlechtert. Zum anderen hat das Regierungspräsidium Karlsruhe als Entscheidungsinanz über mögliche Fördermittel zu Einsparungen beim gesamten Projekt geraten. In einer gemeinsamen Erklärung hat sich daraufhin neben den bisher schon kritischen Fraktionen erstmals auch die SPD gegen das Projekt ausgesprochen. Angesichts der schlechten Kasenslage und anderer Großprojekte, wie der Bahnstadt oder des Abzugs der US-Amerikaner, sei kein Geld für den Tunnel vorhanden. Ohne eine entsprechende Mehrheit im Gemeinderat könnte das in der Planungsphase steckende Bauprojekt nicht umgesetzt werden.

Seit Jahrzehnten gibt es Pläne, die am Neckar verlaufende B 37 in einen Tunnel vom Karlstor bis zum Bismarckplatz zu verlegen. Dadurch würden die Flächen als Fußgängerzone nutzbar und ein Zugang zum Neckar wäre möglich. Das Projekt „Stadt an den Fluss“ würde insgesamt rund 180 Millionen Euro kosten, wobei die Stadt Fördergelder von Land und Bund erwartet. Förderzusagen sollen bis Ende des Jahres erfolgen. Kritiker sehen jedoch die Kosten in keinem Verhältnis zum Nutzen. (bjü)

## heidelberger historie

### Kopfbahnhof ade

Es ist eigenartig: In Heidelberg gibt es einen Hauptbahnhof und eine Bahnhofsstraße, aber die sind etwa einen Kilometer voneinander entfernt. Wie kommt das?

Der Heidelberger Kopfbahnhof entstand bereits 1840 – nur fünf Jahre nachdem die erste deutsche Eisenbahnlinie in Betrieb ging. Damals war Deutschland noch ein Staatenbund und befand sich in der Frühphase der rasch voranschreitenden Industrialisierung. Überall entstanden Fabriken und Bergwerke. Die Städte wuchsen rasant. So verbanden auch die Eisenbahnlinien Nürnberg mit Fürth, Leipzig mit Dresden oder Berlin mit Potsdam. Die Linie zwischen Magdeburg und Leipzig überquerte als erste eine Landesgrenze, die zwischen Köln und Antwerpen sogar die Bundesgrenze.

Dem wollte der badische Großherzog Leopold I. naheifern. Er startete ein ehrgeiziges Projekt: die Eisenbahnverbindung von Mannheim ins schweizerische Basel. 15 Jahre vergingen bis zur Vollendung, die der Großherzog nicht mehr erlebte.

Das erste Teilstück der Linie war das zwischen Mannheim und Heidelberg. Somit gab es schon Jahre vor der Vollendung der Gesamtlinie regen Bahnverkehr zwischen dem altherwürdigen Hei-

delberg und der prosperierenden Arbeiterstadt Mannheim.

Der alte Hauptbahnhof lag zwischen Poststraße und Kurfürstenanlage, der Vorplatz grenzte an die Rohrbacher Straße. Das Gebiet lag damals noch an der Stadtgrenze Heidelbergs. Am 12. September 1840 öffnete der Bahnhof und in den folgenden Jahren wurde das Streckennetz ausgebaut. Allerdings war auch Heidelberg stark gewachsen. Der einst am Stadtrand gelegene Bahnhof lag nun in bebautem Gebiet. Bebauung und innerstädtischer Verkehr machten eine Erweiterung unmöglich. Doch die war unumgänglich. Die Verlegung an die neuen Stadtgrenzen erschien am besten.

Doch erst 1901 wurde der Umzug beschlossen. Zwei Weltkriege verzögerten die Arbeiten. Dazwischen wurden 1938 Baupläne für ein neues Bahnhofsgebäude entwickelt. Der alte Bahnhof blieb in Betrieb und ermöglichte

1940 die Deportation der Heidelberger Juden. Ein trauriges Kapitel.

Erst rund 50 Jahre nach Planungsbeginn wurde das neue Gebäude 1955 fertiggestellt – 1200 Meter vom alten Standort entfernt. Heute ist er mit mehr als 30.000 Reisenden pro Tag einer der größten Personenbahnhöfe in Baden-Württemberg. (mab)



Der Heidelberger Bahnhof kurz nach der Eröffnung.

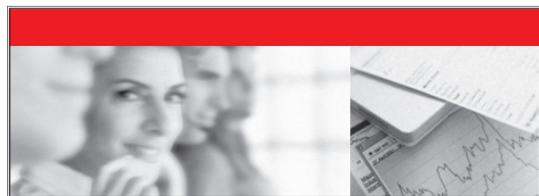


Hier könnte  
Ihre Werbung stehen  
[anzeigen@ruprecht.de](mailto:anzeigen@ruprecht.de)

### Kurse zum LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend  
\* für Anfänger und Fortgeschrittene \* kleine Arbeitsgruppen  
\* soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit \* erfahrene Dozenten

**HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM**  
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19  
[www.heidelberger-paedagogium.de](http://www.heidelberger-paedagogium.de)



### Hochschulteam - nächste Infoveranstaltungen

(Ort: Neue Universität, HS 03, 18:00 Uhr, keine Anmeldung erforderlich)

- 09.11. **Lehrer im Ausland - Chancen und Perspektiven**  
Wiebke Gröhn, ZfA Köln
- 16.11. **Berufsfeld Marktforschung**  
Tanja Wulfert, GIM mbH
- 23.11. **Die Bewerbungsmappe**  
Petra Kuhn, H.J. Böhler, AA HD

30.11. **Workshop-Selfmarketing -**  
Ort: AA HD - nur mit Anmeldung!

E-Mail: [Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de](mailto:Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de)  
[www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de)



**Bundesagentur für Arbeit**

# Einsparungen im Nahverkehr

## Die HSB diskutiert Gutachten zu Änderungen im Heidelberger Liniennetz

**Der Sparzwang im öffentlichen Nahverkehr ändert wohl das Heidelberger Liniennetz. Einige Bus- und Straßenbahnlinien könnten bald ausgedünnt oder ganz gestrichen werden. Die HSB betont, dass es nur „Vorschläge“ zur Optimierung des Netzes gäbe.**

Am Heidelberger Nahverkehr muss gespart werden. Aus diesem Grund tagte am 8. Oktober der Aufsichtsrat der Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG (HSB), ein Tochterunternehmen der Stadtwerke Heidelberg und Miteigentümer der Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (RNV). Drei Tage später tagte dann auch der Aufsichtsrat der Stadtwerke. In beiden Sitzungen diskutierten die Unternehmen ein Gutachten zur Optimierung des Heidelberger Nahverkehrs. Dieses hatte der Aufsichtsrat der Stadtwerke in Auftrag gegeben. Gründe für die bevorstehenden Einsparmaßnahmen sind sinkende Fahrgeldeinnahmen und erhebliche Kostensteigerungen im Heidelberger Nahverkehr.

Das Gutachten schätzt, dass die Verluste des HSB in den kommenden Jahren auf 30 Millionen Euro steigen werden, im Vergleich zu 20,9 Millionen Euro Verlusten im vergangenen Jahr. Dieses Minus belastet die städtischen Finanzen, da es von den Stadtwerken ausgeglichen werden muss.

Der Geschäftsführer der HSB, Michael Jäger begründete die Einsparungen beim Liniennetz: „Qualitäts- und Kostenvergleiche zwischen

Heidelberg und anderen Städten haben eindeutig gezeigt: Wir haben Handlungsbedarf. Mit dem Gutachten kommen wir unserer Aufgabe nach, dafür zu sorgen, die vorhandenen Mittel für einen qualitativ hochwertigen öffentlichen Nahverkehr so effizient wie möglich einzusetzen.“

Dies soll durch die Anpassung des Angebots an die Nachfrage geschehen: der Schienenverkehr soll gestärkt und der Busparallelverkehr reduziert werden. Außerdem sollen Expresslinien eingeführt und die Umsteigemöglichkeiten zwischen S-Bahn und Straßenbahn oder Bus verbessert werden.

Die Heidelberger Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Generation HD, Grün-Alternative-Liste und Bunte Linke sprechen in einer gemeinsamen Pressemitteilung von Einsparungen bei den Linien 21, 23, 24 und 29. Die HSB bestätigte dies auf Nachfrage jedoch nicht. Auch Oberbürgermeister Eckart Würzner betonte, dass es nicht um Kürzungen gehe, sondern um eine Optimierung des Heidelberger Liniennetzes.

Unter einer Optimierung jedoch stellt sich die Mehrheit im Gemein-



Fahren die Heidelberger Straßenbahnen bald nicht mehr so häufig?

derat etwas anderes vor. Unmittelbar nach Bekanntwerden der vorgeschlagenen Maßnahmen reagierten die nicht-bürgerlichen Parteien mit erwähnter Pressemitteilung auf die geplanten Änderungen. Diese Parteien stellen zusammen 22 von 40 Stadträten im Gemeinderat. Sie argumentieren, dass es nach den verschiedenen kostenintensiven Investitionen der letzten Jahre nun geradezu paradox sei, jetzt Linien zu kappen. Einsparungen müssten durch eine Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs und ein höheres Fahrgastaufkommen erzielt werden, nicht durch Ausdünnung und Streichungen.

Die Fraktionen machen sogar konkrete Vorschläge, wie dieses Ziel zu erreichen sei. Beispielsweise

könne man eine qualitative und quantitative Schwachstellenanalyse des Betriebsablaufs durchführen. Mängel im Betriebsablauf und Fahrzeitverluste könnten so identifiziert und anschließend beseitigt werden. Desweiteren könne man den öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV) beschleunigen, indem ihm an Verkehrsknoten Vorrang gegenüber dem Individual- und Güterverkehr gewährt würde. Das bedeutet, dass Busse und Bahnen vor Kreuzungen ein Signal aussenden, das die Ampel für sie auf grün schaltet. Dies wird bereits in Zürich, Basel, Freiburg und Karlsruhe so gehandhabt, eingeschränkt auch schon in Heidelberg.

Außerdem schlagen die Stadträte vor, den Fahrplan durch gleichmäßige Verteilung der Fahrten auf wichtigen Strecken zu entzerren. Dies sei besonders sinnvoll bei den Linien 5 und 23 zwischen Bismarckplatz und Handschuhsheim Nord und bei den Linien 21 und 24 zwischen dem Hauptbahnhof und Handschuhsheim. Diese Linien fahren bisher teilweise unmittelbar nacheinander und vergrößern dadurch unnötig den Takt.

Zentral ist für die Fraktionen die Verbesserung des Nahverkehrs im Neuenheimer Feld. Dort solle der Bau der neuen Straßenbahn zügig vonstatten gehen, schnellere Verbindungen eingerichtet werden,

und die Wartezeit und der Ausfall von Fahrten verringert werden.

Mit all diesen Maßnahmen erhöhe man die Attraktivität des ÖPNV für die Heidelberger Bürger. Dies sei besonders wichtig, da nach Angabe der unterzeichnenden Parteien von den rund 72000 Fahrten der Beschäftigten, Studenten, Bewohner und Besucher der Stadt lediglich rund ein Viertel mit dem ÖPNV unternommen würden. Die Stadträte fordern dazu auf, das öffentliche Nahverkehrssystem nicht kaputtzusparen.

Doch noch ist keine endgültige Entscheidung gefallen. Die Sprecherin der HSB, Ellen Frings, betont, dass in dem Gutachten lediglich Vorschläge gemacht werden. Wichtig seien der HSB und der Stadt für diesen Prozess der Entscheidungsfindung die Einbindung der Öffentlichkeit. Diese wird am 24. November erst einmal in einer erweiterten Sitzung des Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschusses genauer informiert.

An dieser Sitzung nehmen auch der Fahrgastbeirat und die Bezirksbeiräte teil. Der Fahrgastbeirat ist ein unabhängiges, ehrenamtliches Gremium, das sich aus 14 Frauen und Männern unterschiedlicher Bevölkerungs- und Altersgruppen aus allen Stadtteilen zusammensetzt. Es vertritt die Fahrgastinteressen, weist auf Problemfelder und Schwachstellen des ÖPNV hin und kann der Stadt, den Verkehrsunternehmen und dem Verkehrsverbund Verbesserungsvorschläge unterbreiten. Nach der Sitzung des Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschusses gehen die Ergebnisse der Sitzung zur Beratung in den Fahrgastbeirat und die Ergebnisse dieser Debatte wiederum werden in den gemeinderätlichen Gremien diskutiert.

Eine endgültige Entscheidung soll erst bis zum Frühjahr 2011 fallen und deren Umsetzung frühestens Mitte 2011 beginnen. Somit hat das Vorhaben keine Auswirkungen auf den Winterfahrplan 2010. (rdf)

### heidelberger profil

## Der Bücherhändler John

Zwischen Theoretikum und Zentralmensa im Neuenheimer Feld findet man ihn, John, den Bücherhändler. Schon allein der Standort lässt so manche Studenten verwundern. In Reih und Glied aufgebaut, kann man die unterschiedlichsten Werke entdecken. Doch stellt sich die Frage, welche Umstände diesen Mann in das naturwissenschaftliche Feld getrieben haben, versucht er doch vor allem geisteswissenschaftliche Werke an den Student zu bringen.

John ist gebürtiger Engländer. In der Weltstadt London aufgewachsen, erlernt er als Jugendlicher den Beruf des Metzgers. Wenig erfüllt von diesem, zieht ihn die Liebe vor etwa 20 Jahren nach Deutschland. Er beginnt mit dem Bücherhandel.

Ansässig war er bisher in Frankfurt und Heidelberg, wobei Heidelberg für ihn viel mehr als nur eine schöne Stadt ist. Vielmehr beeindruckten ihn die vielen verschiedenen Menschen, die hier mit ihren jeweils unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Hintergründen zusammenleben. Heute wohnt er in Mannheim und bereut keineswegs die Entscheidung, damals nach Deutschland gekommen zu sein.

Schon früh war sein Interesse für Bücher geweckt. Mittlerweile sind sie eine Finanzierungsquelle. Aber das ist nicht die eigentliche Bedeutung, die er Büchern zumisst. „Jedes Buch ist ein kleines

Universum für sich.“ Es ist unverkennbar, dass Bücher einen primären Platz in seinem Leben eingenommen haben. Ganz besonders verehrt er die Werke der Schriftsteller George Orwell und Joseph Conrad. Doch interessiert man sich für das Buch, welches man laut John unbedingt gelesen haben sollte, gibt es für ihn nur eine Antwort: Die Bibel. Sie sei der Ursprung unserer

Kultur. Sich selbst allerdings bezeichnet er als Agnostiker. Er verneint also die Möglichkeit der rationalen Erkenntnis Gottes, behauptet jedoch von sich, stark in Richtung Glauben zu tendieren.

Was sein Leben besonders prägt, sind die vielen verschiedenen Menschen, die er auf ebenso vielen verschiedenen Reisen kennen gelernt hat, wobei ihn Nordafrika und Laos besonders beeindruckt haben. Auch seine etlichen kleinen Jobs in Büros oder Fabriken beeinflussten ihn.

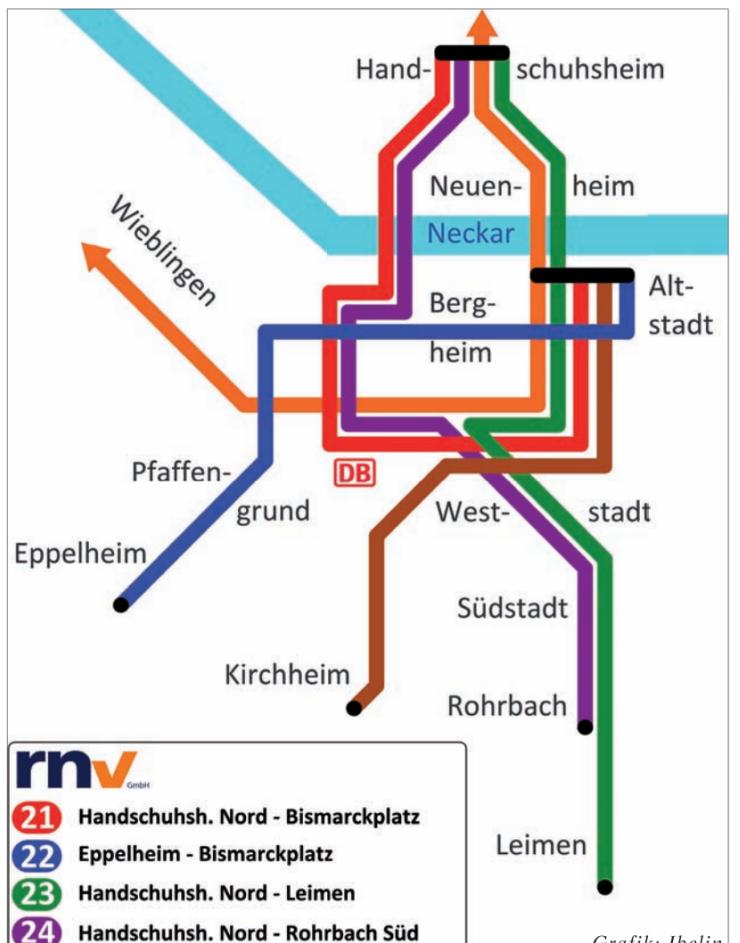
Dass sein Auftreten eher distanziert und scheu wirkt, trägt nicht

minder dazu bei, ein hochgradiges Interesse für ihn und seine Person aufkommen zu lassen. Er versucht aber, stets die Anonymität seiner Person zu wahren.

Und fragt man ihn dann schließlich nach der Eigenschaft, die ihn am besten beschreibt, erhält man als Antwort, er sei nicht sonderlich wetterempfindlich. Humor hat John also auch noch. (epa)



Wer John sehen will, muss selbst vorbeischaun.



Grafik: Ibelin

Werden bald einige Strecken des Heidelberger Straßenbahnnetzes gekürzt?

## Minne in Vitrinen

Die Ausstellung des Codex Manesse

Die Universitätsbibliothek präsentiert zum 625-jährigen Jubiläum der Ruperto Carola die umfangreichste und wertvollste Sammlung mittelhochdeutscher Lieddichtungen – den Codex Manesse. Die von Carla Meyer und Christian Schneider gestaltete Ausstellung ermöglicht die seltene Gelegenheit, die Handschrift im Original betrachten zu können. Das sonst in klimatisierten Tresoren gehütete Unikat verlässt die Tiefen der UB nur zu besonderen Anlässen. Zuletzt war dies 2006 zu einer Ausstellung in Marburg der Fall. Die Lieder sind zum Teil ausschließlich im Codex überliefert. Hinzu kommen 138 kunsthistorisch wertvolle Miniaturen, die den Texten vorangestellt sind. Die Geschichte des Codex selbst ist ebenfalls von historischem Interesse. Bis es schließlich seinen heutigen Platz in der UB fand, reiste das Werk durch halb Europa. Die Reise des Werks ist ebenfalls Teil der Ausstellung.

Die Sammlung entstand um 1300 in der Schweiz, vermutlich im Auftrag von Johann und Rüdiger Manesse, die einer Züricher Patrizierfamilie angehörten. Sie verfolgten das Ziel, den Großteil der damals bekannten deutschen Lieddichtungen, die teilweise schon aus dem 12. Jahrhundert stammen, in einem Buch zu vereinen. Der Grundstock des Werks ist in den Jahrzehnten danach mehrmals erweitert und neu angeordnet worden. Wie der Titelzusatz der Ausstellung bereits verrät, ist die Liebe – im mittelhochdeutschen noch Minne genannt – das



Eine Miniatur im Codex Manesse.

zentrale Thema der Liedtexte. Somit haben sie keineswegs an Aktualität verloren. Besonders ist die Thematisierung der Minne deshalb, weil die Liebe in dieser Form erstmals seit der Antike wieder literarische Erwähnung fand. Das Thema der höfischen Liebe ist ebenfalls Teil der Ausstellungen und wird anhand anderer ausgestellter Handschriften dargestellt. Während der Zeit der Ausstellung, die noch bis zum 20. Februar 2011 in der ersten Etage der UB zu sehen ist, wird der Codex viermal umgeblättert, sodass insgesamt fünf Doppelseiten mit besonders schönen Miniaturen zu sehen sein werden. (ska, sch)

**Eintritt: 5 Euro (ermäßigt 3 Euro), Gruppen (8 bis 15 Personen): 40 Euro. Eine Führung (Samstags, 14 Uhr) kostet zusätzlich 5 Euro pro Person**

## Mythische Kriegerinnen

Amazonen-Ausstellung in Speyer

Besungen von antiken Dichtern, verachtet von patriarchalen Gesellschaften und verklärt von Frauenbewegungen – die Amazonen gehören zu den schillerndsten Mythen der Antike. Wahlweise als fremdartiges Volk mit ungewöhnlichen Sozialstrukturen oder als Inbegriff von letztlich zum Scheitern verurteilten, frauendominierten Gesellschaften verstanden, wurden seitdem zahlreiche Geschichten um das Volk der geheimnisvollen Kriegerinnen gesponnen.

Doch wie viel wissenschaftlich nachweisbare Wirklichkeit steckt hinter all diesen Mythen? Diese Frage versucht das Historische Museum der Pfalz in Speyer noch bis Februar 2011 umfassend zu beantworten.

In gewohnt souveräner Weise präsentiert das in der Rhein-Neckar-Region für seine Ausstellungen bekannte Museum nicht nur zahlreiche anschauliche Funde und Vitrinenstücke zum Thema. Der Besucher soll auch inhaltlich informiert und zum Reflektieren über das Thema angeregt werden.

Dabei macht die Ausstellung deutlich, dass die verschiedenen Erzählungen seit der erstmaligen Erwähnung der Amazonen bei Homer immer auch zeitlich geprägt waren. So übernehmen die in ihrem Rollenverständnis völlig „ungriechischen“ Kriegerinnen in den Erzählungen immer wieder die Funktion, das griechische System zu bestätigen. Denn auch wenn die Amazonen stets als starke und grausame Kämpfer dargestellt werden – letztlich schaffen es den Erzählungen zufolge die patriarchalisch organisierten Griechen jedes Mal, sie heroisch zu besiegen.

Die gruselig anmutenden Beschreibungen eines reinen Frau-

envolkes, das sich nur einmal im Jahr zu Paarungszwecken mit Männern trifft, männliche Neugeborene tötet und sich zum besseren Bogenschießen eine Brust amputiert, erhalten so eine zweckmäßige Funktion.

Die heutige Forschung ist sich indes einig, dass es nie ein reines Amazonenvolk gegeben hat. Dennoch scheinen sich Spuren zu finden, die auf die Skythen als möglichen Ursprung der antiken Dichtungen hindeuten. Grabfunde aus der Schwarzmeerregion, die in Speyer erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt werden, haben die Existenz von berittenen Kriegerinnen bei diesem Volk nachweisen können. Das spricht nicht für die Existenz eines Amazonen-Volks, wohl aber für ein nach unseren Vorstellungen „modernes“ Rollenverständnis. Im Gegensatz zum antiken griechischen System wäre das eine grundlegende Umwälzung der sozialen Verhältnisse.

Doch auch die Neuzeit ersann sich gerne ihre Amazonen-Mythen. Als Vorbild der Frauenbewegungen und als Leitfigur für „starke Frauen“ lieferte das angebliche weibliche Kriegervolk eine willkommene Möglichkeit, das eigene Wunschenken zu projizieren.

Und die wilde Frau aus dem Dschungel wurde Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer beliebten Figur. Als schwarzafrikanische Amazone begeisterte sie die Europäer in Völkerschauen. (bjü)

**Historisches Museum der Pfalz Speyer**  
 Noch bis 13. Februar 2011  
 Geöffnet: Di-So, 10-18 Uhr  
 Eintritt: 12 Euro (ermäßigt 10 Euro), Familien: 26 Euro  
 www.amazonen.speyer.de

## Verwandler der Welten

„Die Staufer und Italien“ in Mannheim



Foto: Reiss-Engelhorn-Museum

Die Weingartner Welfenchronik zeigt ein Herrscherbild Friedrich Barbarossas, dessen Mutter eine Welfin war.

**Das Reiss-Engelhorn-Museum zeigt eine Ausstellung zu den Stauferkaisern des Heiligen Römischen Reichs.**

Friedrich I. Barbarossa ist vielleicht der berühmteste Vertreter des Staufergeschlechts. Nicht nur sein Tod durch Ertrinken während eines Kreuzzugs wurde von der Nachwelt mythisiert, in seine Tradition stellte sich noch der deutsche Kaiser Wilhelm I. mit dem Beinamen „Barbablanca“.

Doch neben dem Rotbart beeinflussten auch andere Mitglieder des Staufergeschlechts die Ordnung im Europa des Hochmittelalters. Philipp von Schwaben musste gegen den Welfen Otto IV. um die Krone kämpfen und bezahlte diesen Herrschaftsanspruch mit dem Tod. Vor allem der Konflikt zwischen Kaisertum und Papsttum zur Zeit Friedrichs II. offenbart die Dynamik dieser Epoche. Das tragische Ende fand die Staufer-Dynastie mit der Hinrichtung des erst 16-jährigen Konradins.

Die Geschichten des Mittelalters faszinieren die Menschen – früher wie heute. Diese Tatsache macht sich das Reiss-Engelhorn-Museum mit der Ausstellung „Die Staufer und Italien“ zunutze. Es zeigt auf drei Ausstellungsebenen Exponate aus der ganzen Welt. Konzipiert wurde die Ausstellung von Alfred Wiczorek in Kooperation mit den Mittelalterexperten der Universität Heidelberg Stefan Weinfurter

und Bernd Schneidmüller. Mit der Vorstellung der Staufermythen heutiger und früherer Zeiten wird der Besucher dort abgeholt, wo er sich befindet, im Jetzt. Dem folgt eine Übersicht über das Geschlecht der Staufer und ihrer Mitglieder.

Wenn man danach durch die verschiedenen, zentralen Regionen der Stauferherrschaft geführt wird, zeigt sich, dass die Stauferkaiser nicht – wie oft vereinnahmt – deutsche Herrscher waren, sondern vielmehr Europäer. Sie verbrachten mehr Zeit ihres Lebens auf Reisen in Norditalien oder Sizilien, als im Gebiet des heutigen Deutschlands.

Neben der Rhein-Neckar-Region mit Städten wie Worms und Speyer, wird der Besucher nach Oberitalien und Sizilien entführt. Die unterschiedlichen Charakteristika und Merkmale der Gebiete und ihre Einflüsse auf die Entwicklungen in Europa werden dem Besucher dabei durch kurze Texterklärungen und virtuelle Rekonstruktionen der verschiedenen Städte erfolgreich vor Augen geführt.

Dem folgt eine Einführung in die Alltagswelten der Staufer. Die Verschiebung der europäischen Ordnung wird von den Ausstellungsmachern thematisiert. Die herausragende Bedeutung Friedrichs II. als „Stauer und wunderbarer Wandler der Welt“ – wie ihn Zeitgenossen nannten – wird dabei hervorgehoben.

Insgesamt wird der Besucher auf eine im positiven Sinne unspektakuläre Reise in die Welt des Hoch-

mittelalters mitgenommen. Vor allem geschieht die Vorstellung der Staufer wissenschaftlich fundiert und methodisch.

Besonders beeindruckend – neben Exponaten wie der Weingartner Welfenchronik, der Statue des Thronenden Königs aus New York und dem Krönungsmantel Friedrichs II. – sind dabei die Präsentation der drei Herrschaftsregionen und deren Vielseitigkeit. Es wird deutlich, wie richtungsweisend die Zeit der Staufer für die zukünftigen Herrschaftssysteme Europas war und wie sich diese Prozesse in den drei Regionen unterschiedlich herausbildeten.

Die Ausstellung „Die Staufer und Italien“ bringt dem Besucher den Alltag und die politische Welt des Mittelalters verständlich und umfassend näher, ohne ihn mit spannungshaschenden Effekten zu verwirren. Solche Effekte wären auch völlig unnötig, birgt die Geschichte der Staufer selbst doch die spannendsten und interessantesten Begebenheiten. Ein Besuch der Ausstellung ist bis zum 20. Februar 2011 möglich und für jeden Geschichtsinteressierten, mit oder ohne Vorwissen, absolut empfehlenswert. (jhe)

**Reiss-Engelhorn-Museum Mannheim**  
 Noch bis 20. Februar 2011  
 Geöffnet: Di-So, 11-18 Uhr  
 Eintritt: 12 Euro (ermäßigt 8 Euro)  
 www.staufer2010.de

**Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co...**

**Tintenpatronen / Toner** für alle Drucker, Faxgeräte, Kopierer usw.: Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten

**Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere**  
 von DIN A6 bis DIN A0 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte

**> Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen**  
**> professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen**  
 durch unser geschultes Personal

**>>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und DVD-Rohlinge & andere Datenträger >>> Drucker-, USB- und Netzwerkkabel**

Öffnungszeiten: Mo. - Mi. 10.00 - 19.00 Uhr  
 Do. + Fr. bis 19.30 Uhr · Sa. 10.00 - 17.30 Uhr  
 Heidelberg · Rohrbacherstr. 6-8 · im Carré  
 Telefon 0 62 21 - 45 34 17 · Fax 0 62 21 - 45 34 19

**HORN CITYSTORE**  
 Computerzubehör für alle Systeme zu Superpreisen!!!

## Die Lückenspringer

Urbane Kunst im Volksstudio am Römerkreis

„Kunst to go“ könnte man versucht sein zu sagen, aber das würde weder der Gruppe Subkulturellen Fortschritt selbst, noch seinem jüngsten Projekt, dem Volksstudio, gerecht. Der Subkulturelle Fortschritt steht für einen ungezwungenen, fröhlichen, offenen Umgang mit Kunst, der aber zugleich konzentriert und ernsthaft ist. Das zeigt sich jetzt auch wieder im Volksstudio.

Das Volksstudio ist Ausstellungsraum, Studio, Konzertraum, kurz: künstlerischer Freiraum. Der Subkulturelle Fortschritt nutzt dafür einen leerstehenden Laden am Römerkreis. Temporär ungenutzte Räume oder Flächen vorübergehend in eine Plattform für Kunst zu verwandeln, ist quasi das Metier der Gruppe.

Von außen kann man durch die Schaufenster die großformatigen Graffitis an den Wänden sehen. Man kommt vorbei, trinkt ein Bier, quatscht über die Bilder. In der Ecke legt ein DJ leichten Elektro auf. Aktuell läuft im Volksstudio eine Ausstellung mit urbaner Kunst, ein gemeinsames Projekt des Subkulturellen Fortschritts und von Kunstkraft, einer Initiative aus Mannheim. Der Erlös aus den Exponaten – darunter Werke des Einkollektivs und der Graffiti-Künstlerin Hera – geht an ein Kinderheim in Kenia. Die Ausstellung wird am kommenden Samstag Nachmittag ein letztes Mal zu sehen sein, bevor das Volksstudio bis März nacheinander einer Reihe von Künstlern als Studio zu Verfügung gestellt wird.

Als erstes wird das Einkollektiv in den drei Räumen Einzug halten. Einen knappen Monat wird



Foto: Kunstkraft

### Ein Blick in das Schaufenster.

das Volksstudio Arbeitsstätte des Künstlerkollektivs aus Heidelberg und Mannheim sein, anschließend werden die in dieser Zeit entstandenen Werke vorgestellt. In den Folgemonaten geben sich die Heidelberger Graffiti-Künstler Cédric Pintarelli, der Photograph Steve Kuner und Hera die Klinke in die Hand. Für Dezember sind außerdem drei Konzerte angesetzt.

Hera hat dem Volksstudio ihren Stempel schon jetzt aufgedrückt: An einer Wand prangt ein gewaltiges Graffiti von ihr. Es zeigt ein Mädchen, aus dessen Schläfe ein verdorrter Ast wächst, und das dem Betrachter scheu und traurig in die Augen blickt. „Thoughts need light“, lautet der Titel des Graffitis und stimmt damit in den Appell des Subkulturellen Fortschritts ein: Heidelberg braucht mehr Raum für freie Kunst! Das Volksstudio zeigt, wie wertvoll solcher ist. (mma)

## Puppenspiel im Staub

„Little Pig“: Physical Theatre mit tiefer Bedeutung

Vor zwei Jahren begeisterte Gavin Webbers „Food Chain“ das Heidelberger Publikum. Nun folgt „Little Pig“.

Im Halbdunkeln des Theatersaals befindet sich eine heruntergekommene Bühne. Darauf türmt sich jede Menge Unrat. In der Mitte sitzt „Little Pig“ in einem verstaubten Sessel und einem ebenso angestaubten Bademantel. Die Bühne, getaucht in ein diffuses Zwielicht, lässt den Zuschauer das Geschehen nur erahnen. Plötzlich geht das Licht im Saal aus und das Bühnenlicht an. Das Folgende ist verwirrend: Da werden Menschen durch die Gegend „gesaugt“, tauchen aus dem Nichts auf, nur um dann in Sofaritzen zu „verschwinden“ und sich zu gluckender, embryonaler Akustik am Boden zu winden.

Die Uraufführung Gavin Webbers neuester Produktion „Little Pig“ im Heidelberger Theaterkino war ein voller Erfolg. Der australische Tänzer und Choreograph, der sich mit seinem Stück „Food Chain“ bereits im Jahr 2008 einen Namen in Heidelberg machte, bezeichnet sein neuestes Stück, als Adaption des Märchens der „Drei kleinen Schweinchen“. Allerdings sind es nicht Disneys überzeichnete Schweinchen und der böse Wolf, die

den Theatergänger erwarten. Es geht gewalttätig zu, ohne dass auch nur ein Tropfen Blut fließt. Die vielfältige Geräuschuntermalung wird auf hohem tänzerischem Niveau umgesetzt: Die Darsteller wälzen sich am Boden, lehnen sich gegen unsichtbare Hindernisse auf, erhe-

ben sich, fallen zu Boden, nur um gleich darauf wieder aufzustehen und lustvoll der Erotik tänzerischen Ausdruck zu verleihen. Gesprochen wird kaum. Die wenigen Sprechpassagen lassen den Zuschauer noch verwirrter zurück. Irgendwo scheint es nach Zitronen

zu riechen – so viel wird offensichtlich. Nach 90 Minuten ist das Stück zu Ende – oder ist nur Pause? Nein. Es ist wirklich zu Ende. Die Crew verbeugt sich, das Publikum klatscht, die Protagonisten erhalten weiße Rosen und werfen sie ins Publikum. Der Zuschauer fragt sich: „Das war’s?“

Im letzten Teil des Stückes, werden die Darsteller zwar von der Bühne „gepustet“, aber ein Wolf ist nirgends zu sehen. Auch die drei kleinen Schweinchen sind nicht unmittelbar zu erkennen. Wo waren sie nun? Die Schweinchen? Der Wolf? Ein Blick ins Programmheft verrät mehr: Es geht um Erinnerungen, ihre Macht über uns und die Unausweichlichkeit, mit der sie uns immer wieder einholen. Der Wolf repräsentiert also die Erinnerungen, die Zukunftsentwürfe und Hoffnungen der drei kleinen Schweinchen zunichte machen. So weit, so klar.

Aber so leicht ist Webbers Stück nicht zu durchschauen. Vieles bleibt unklar und interpretationsbedürftig. Genau das ist die Intention: Der Regisseur will provozieren, verstören und zum Nachdenken anregen. Es gelingt ihm. (jok, ska)

Vorstellungen am 15.11., 7.12. und 16.12., jeweils um 20 Uhr, Karten ab 14 Euro



Foto: Markus Kaesler

### Tanzszenen aus „Little Pig“

ben sich, fallen zu Boden, nur um gleich darauf wieder aufzustehen und lustvoll der Erotik tänzerischen Ausdruck zu verleihen.

Gesprochen wird kaum. Die wenigen Sprechpassagen lassen den Zuschauer noch verwirrter zurück. Irgendwo scheint es nach Zitronen

## Big Sister is watching you

Martín Kohans fesselnder Roman „Sittenlehre“

Der Roman „Sittenlehre“ wurde 2007 von dem argentinischen Autor Martín Kohan verfasst und erschien 2010 in deutscher Übersetzung von Peter Kultzen. Die Geschichte zeigt das Leben von María Teresa, die im berühmten Colegio Nacional in Buenos Aires als Aufseherin arbeitet. In dieser hoch angesehenen Lehranstalt werden Disziplin, Strebsamkeit und Vaterlandsliebe besonders groß geschrieben, vor allem zu der Zeit der Falklandkriege, in der die Geschichte spielt. Aus diesen Gründen herrschen im Colegio äußerst strenge Regeln, die unerbittlich von den Schülern befolgt werden müssen. Diese reichen vom genau bemessenen Abstand der Schülerreihen, über Farbe, Material und Aussehen der Kleidung, bis hin zu den korrekt gestutzten und frisierten Haaren. María Teresa bemüht sich sehr das Verhalten der Schüler zu überwachen und jede Regelüberschreitung zu bestrafen. Sie möchte nicht nur ihren Aufgaben nachkommen, sondern auch den Oberaufseher beeindrucken. Aus dem Wunsch jedes Fehlverhalten aufzudecken, entwickelt sich für María Teresa die Arbeit von einer täglichen Routine zu einer zwanghaften Perversion.

Der nüchterne Stil Kohans und die minutiösen Beschreibungen, wie die Kleidungsanforderungen oder die Ausstattung der Räumlichkeiten, lösen im Leser ein beklemmendes und erdrückendes Gefühl aus.

All diese kleinen Details verdeutlichen die ständige Überwachung, die im Colegio herrscht. Neben den detaillierten, objektiven Beschreibungen lässt das Fehlen jeglicher Gemütsregungen oder Gefühle die Personen zu funktionierenden Rädchen in einem großen System werden, aus dem sie nicht ausbrechen wollen oder können. Der Leser empfindet dadurch wenig Mitleid, auch wenn María Teresa und die anderen Figuren eine traurige Existenz fristen.

Ein hervorragender Roman, der besonders durch den Blick der Aufseherin auf das Geschehen an Tiefe und Spannung gewinnt. (kwe)

Martín Kohan:  
Sittenlehre

Suhrkamp 2010  
247 Seiten  
19,90 Euro



## Wir sind total anders!

Wie die junge Generation wirklich tickt

Schon viele Begriffe wurden erfunden um die Generation der heute 20- bis 35-jährigen zu beschreiben: Generation X, Generation @, Generation Facebook. Die beiden Zeit-Redakteure Manuel Hartung und Cosima Schmitt greifen dies in ihrem Sachbuch „Die netten Jahre sind vorbei – Schöner leben in der Dauerkrise“ auf und erklären auf amüsante, informative und manchmal auch sehr persönliche Weise, dass man diese Generation gerade nicht mit einem Begriff fassen kann.

Dabei gehen sie auf sehr verschiedene Bereiche ein, mit der die heutige Generation von jungen Erwachsenen konfrontiert wird: Arbeitswelt, Studium, Politik, Gleichberechtigung und Liebe.

Die heutige Generation messe ihren Erfolg im Beruf nicht mehr nur über den Gehaltsscheck, wie es damals die Nachkriegskinder taten. Für die aktuelle Generation seien auch neue Werte wie freie Entscheidungsmöglichkeiten und Selbstentfaltung wichtiger geworden. Sie studieren nicht mehr nur „Vernunftfächer“, sondern wenden sich mehr den exotischen Fächern zu. Sie sind zwar selbstverständ-

lich auf Plattformen wie Facebook unterwegs, doch trotzdem sind ihnen „echte Freundschaften“ sehr wichtig. Die beiden Autoren belegen dies mit persönlichen Erfahrungsberichten von Bekannten und aktuellen Studien, die zum größten Teil aus den letzten beiden Jahren stammen.

Während das Buch locker und amüsant eine fröhliche und lebenshungrige Generation beschreibt, wirkt das letzte Kapitel fast schon apokalyptisch schwarz: Es geht um die drohende Rentenlücke, die die heute jungen Erwerbstätigen in 25 bis 30 Jahren füllen müssen.

Alles in allem ist Hartung und Schmitt ein sehr interessantes Werk gelungen, das viele neue und spannende Informationen zu Familie, Job und dem Leben der heutigen jungen Generation enthält. Absolut lesenswert! (tle)

M. Hartung und  
C. Schmitt:  
Die netten Jahre  
sind vorbei.

Campus 2010  
197 Seiten  
17,90 Euro



## PoeZone

im DAI

Die PoeZone wurde zum achten Mal im Deutsch-Amerikanischen Institut eröffnet. Bis zum 19. Dezember kann man dort bekannten Autoren lauschen, junge Talente beim Poetry Slam entdecken und Diskussionen zum aktuellen Weltgeschehen verfolgen. So stellt Adolf Muschg, einer der bedeutendsten Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur, am 10. November seinen neuen Roman „Sax“ vor.

Neben Literaturfreunden kommen auch wirtschaftlich Interessierte auf ihre Kosten. So wird sich etwa der Mann mit Schnauzbart und rotem Irokesenschnitt, Sascha Lobo, am 30. November zur „New Economy“ äußern.

Wer Diskussionen mag, für den ist der Abend mit Martín Sonneborn am 16. Dezember ein Muss. Der umstrittene ehemalige Chefredakteur des Satiremagazins Titanic und Parteivorsitzende der PARTEI, wird sich auch zu seinem politischen Hauptziel äußern: Die Mauer wieder aufzubauen. Viele weitere Programmpunkte machen es möglich, den Winter, mit spannenden, intellektuell fordernden Veranstaltungen zu füllen. (ska)

**UNISHOP HEIDELBERG**

Unishop Studentenkarte  
Augustinergasse 2  
D 69117 Heidelberg  
T. +49.6221.54.35.54

aktuell unishop heidelberg  
www.unishop.uni-hd.de

Kai Ortlieb  
Buchbinderei  
Bildeinrahmungen  
Meisterbetrieb

- Bindungen von Diplom-, Magister-, Doktorarbeiten etc.
- Binde-Schnelldienst
- Digitaldruck in s/w und Farbe

Wieblinger Straße 21 - 69214 Eppelheim  
Telefon + Fax 0 62 21/76 94 21  
Mobil 01 72/7 25 08 76  
service@ortlieb-buchbinderei.de  
www.ortlieb-buchbinderei.de

**Bären-Treff®**  
Der Fruchtgummi-Laden  
Heidelberg • Hauptstr. 144  
Tel. u. Fax 06221/164209

Die Glühweinsternerne sind wieder da!

www.baeren-treff.de heidelberg@baeren-treff.de

## Musik-Zimmer

Wer eintritt, findet sich in gemütlicher Atmosphäre: Zwei Handvoll Plattenkästen Marke Eigenbau, vor dem Schaufenster steht eine Reihe CDs, an den Wänden hängen gerahmte Fotos von Jazzmusikern. Was eher wie ein WG-Zimmer anmutet, ist das Musikzimmer Heidelberg, ein neuer Laden für gebrauchte Schallplatten.

Das besondere daran ist allerdings das durchaus ambitionierte Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm, das Besitzer Laszlo Feher sich für ihn vorgenommen hat. „Das Musikzimmer soll auch Ort des kulturellen Austausches sein“, erklärt er. An den Wänden seines Geschäfts hängen die Exponate seiner ersten Ausstellung, künstlerische Aufnahmen des Fotografen Jan Kricke von dem diesjährigen Enjoy Jazz-Festival. Sie sollen bald von Arbeiten des Heidelberger Graffiti-Künstlers Cédric Pintarelli abgelöst werden.

Ein Bekannter von Laszlo wird hier seine eben erschienene Neill Young Biographie vorstellen und dazu seine Lieblingsplatten auflegen. Regelmäßig sollen hier außerdem kleinere Konzerte stattfinden.

Das Musikzimmer Heidelberg ist nicht einfach ein Laden für gebrauchte Schallplatten (und ein paar CDs), sondern ein Ort, an dem sich kulturelles Leben abspielt. Es ist ein Musik-Zimmer. (mma)

Das Musikzimmer Heidelberg ist in der Unteren Straße 10.

## Arthouse-Filmfestival

Es wird früher dunkel, der Winter hält Einzug und es wird „Zeit für Geschichten“. So verspricht es das Programmheft des 59. Internationalen Filmfestivals, das vom 11. bis 21. November in Mannheim und Heidelberg stattfindet und rund 50 Filme junger Regisseure zeigt. Die Geschichten stammen unter anderem aus Afghanistan, Dänemark und China.

Im kanadischen Beitrag „2 Fois une Femme – Twice a Woman“ geht es um die Flucht einer Frau, die Opfer häuslicher Gewalt wurde. Dies ist aber nur eine von vielen interessanten Produktionen. Eröffnet wird das Festival durch den Chilenen Matías Bize mit seinem Film „La Vida de los Peces – The Life of Fish“.

Neben den Filmen im „Internationalen Wettbewerb“, werden noch Filme in den Rubriken „Internationale Entdeckungen“, „Ganz schön wirklich“ und „Ist das Leben nicht wunderbar?“ gezeigt. Außerdem wird der Filmkulturpreis Mannheim-Heidelberg 2010 verliehen, der dieses Jahr an die Schauspielschule „Ernst Busch“ in Berlin geht.

In Heidelberg werden die Filme in diesem Jahr erstmals ausschließlich im Schlosspark gezeigt. Täglich laufen dort außerdem um Mitternacht kostenlos Kurzfilme. (map)

Karten verkauft der rote Infostand auf dem Uniplatz. Studenten 6,50 Euro, 5er-Karte 26 Euro, 10er-Karte 45 Euro.

# lichtspielhaus



## In ihren Augen



Foto: Camino Filmverleih

Der junge Espósito sucht nicht nur einen Mörder, sondern auch nach einem Leben ohne seine Vorgesetzte Irene.

Im Buenos Aires des Jahres 1974 wird eine junge Frau brutal vergewaltigt und ermordet. Den Ermittler Benjamin Espósito (Ricardo Darín) berührt die Tat auf außergewöhnliche Weise und reißt ihn aus seinem beruflichen Alltag. Nicht weniger berührt ist er von seiner neuen Vorgesetzten, der schönen, aber verheirateten Richterin Irene Hastings (Soledad Villamil).

Der Mörder wird gefasst, bald jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Als sich die Lage zuspitzt und Espósitos Kollege Pablo Sandoval (Guillermo Francella) ermordet wird, flieht er auf einen Außenposten in die Provinz. Irene lässt er am Bahnhof zurück. Der verwitwete Ehemann der Ermordeten, Ricardo Morales, bleibt allein mit seinem Verlangen nach Rache.

Dies ist nun 25 Jahre her. Der bereits pensionierte Benjamin Espósito, den die Geschehnisse von damals nicht loslassen, will seine Erinnerungen in einem Roman verarbeiten. Er reist zurück nach Buenos Aires, um einem Teil seiner Vergangenheit wieder entgegenzutreten – Irene Hastings.

In langen Gesprächen und ausgedehnten Flash-Backs entwickeln sich zwei Handlungsstränge, die sich zu einem Zusammenspiel aus Erinnerung und Reflektion verflechten. Immer größer wird Espósitos Drang, den Fall Morales zu Ende zu bringen, und die Handlungsmotive der einzelnen Akteure werden immer klarer. Hinter den einfältigen Ideen des Trinkers Pablo, der Besessenheit des Ricardo Morales, ja selbst hinter dem feh-

lenden „A“ auf der alten Schreibmaschine steckt mehr Wahrheit als es zunächst scheint. Das macht den Zuschauer schon bald Glauben, den Film durchschaut zu haben. Hier hat der argentinische Regisseur Juan José Campanella jedoch ein Szenario geschaffen, das es der Moral des Zuschauers nicht leicht macht, zu urteilen.

„In ihren Augen“ beeindruckt nicht allein mit psychologisch komponierten Charakteren, der charmanten Mimik der Soledad Villamil und dem heiteren Witz des nur all zu authentischen Guillermo Francella. Der Film ist geprägt von einer Kameraführung, die durch ästhetische Fokussierung immer ein Wörtchen mitzureden scheint und auch vor gewagten Manövern nicht zurückschreckt. (jeg)



## Das „tatütheata“ spielt Jean-Paul Sartre

Das besetzte Frankreich 1944. Fünf Resistancekämpfer warten auf ihren Tod, aber vorher sollen sie ihren Anführer verraten. Im Raum über ihnen müssen die Kollaborateure über ihre eigene Rolle im Geschehen entscheiden. Wie weit werden sie gehen? Sie sind verlorene Menschen, die mit allen Mitteln versuchen, ihrem Leben noch einen Sinn zu geben.

Vorstellungen am 20., 23., 26., 27. und 28. November, jeweils 20 Uhr im Romanischen Keller. Karten: 8 Euro, ermäßigt: 6 Euro. Reservierung unter HD-709 457 und karten@tatuetheata.de



## R.E.D.

Der demografische Wandel macht selbst vor Actionfilmen nicht halt. Obwohl der Film „R.E.D. – Älter, härter, besser“ sich aufgrund des Genres an ein eher junges Publikum richtet, sind die Hauptdarsteller rüstige Rentner. Frank (Bruce Willis) ist ein pensionierter CIA-Agent und unglaublich gelangweilt. Dieser Zustand hält allerdings nicht lange an, und spätestens als er im Alleingang ein bis auf die Zähne bewaffnetes Killerkommando ausschaltet, wird dem Zuschauer klar, dass Frank seinen Rivalen noch immer um einiges voraus ist.

Es stellt sich die Frage, wer ihn eigentlich umbringen will – und warum. Also trommelt er sein altes Team zusammen. Nach und nach finden sie heraus, dass Frank auf einer Todesliste steht und ihr Gegner wohl die CIA selbst ist.

Um zu erfahren, worum es genau geht, entschließen sie sich dazu, ins CIA-Hauptquartier einzubrechen. Dort finden sie heraus, dass es sich bei den Morden um eine groß angelegte Vertuschungsaktion handelt. Selbst höchste Kreise sind involviert. Der Gegner scheint übermächtig, doch sie sind immer noch „retired extremely dangerous“, auf deutsch: noch im Rentenalter sehr gefährlich.

Das Ganze ist action- und temporeich und mit einer ordentlichen Prise Humor gewürzt. Das großartige Spiel der Hauptdarsteller, allesamt erfahrene und vielgerühmte Schauspieler, macht den Film absolut sehenswert. Vor allem Bruce Willis zeigt sich in Hochform. Viel Tiefgang oder Nachdenkliches darf man nicht erwarten, dafür ist der Film sehr unterhaltsam und ein Riesenspaß. (mab)



## Die kommenden Tage



Foto: Verleih

Ein seltenes Bild: Die Schwestern Laura und Cecilia in einer ruhigen Minute.

Lars Kraume zeichnet ein erschreckendes Bild von Deutschland in zwanzig Jahren: Menschen leben in Parks, haben nichts mehr zu Essen und es ist ein Krieg um die letzten Ölreserven ausgebrochen.

Inmitten dieses Zukunftsszenarios leben die vom Charakter her unterschiedlichen Schwestern Laura (Bernadette Heerwagen) und Cecilia (Johanna Wokalek). Während die liebevolle Laura ein bodenständiger Familienmensch ist, befindet sich Cecilia, durch ihren Freund Konstantin (August Diehl) beeinflusst, auf dem besten Weg, eine Terroristin zu werden. In der Firma ihres Vaters lernt Cecilia den schüchternen Hans (Daniel Brühl) kennen. Da er eine angeborene Augenkrankheit hat, entscheidet er sich dafür, seinen Job zu kündigen und seine restlichen Tage mit voller Sehkraft der Beobachtung seiner geliebten Vögel zu widmen. Laura und Hans lernen sich näher kennen und kommen schließlich zusammen. Daraufhin wird Laura schwanger.

Das Glück der frisch Verliebten wird jedoch schon bald durch die Fehlgeburt Lauras getrübt. Da sie sich sehnlichst ein Kind wünscht, aber von Hans nie ein gesundes Kind bekommen wird, entschließt sie sich, einen anderen Mann für ihre Familienpläne zu suchen. Diesen findet sie in dem Terroristen Konstantin. Auch Konstantin profitiert von dieser „bürgerlichen Tarnung“, denn er führt ein Doppelleben. Während er auf der einen Seite den liebevollen Vater mimt, gerät er mit Cecilia immer mehr in die Fänge der Terrororganisation „Schwarze Stürme“. Als Laura bemerkt, was für ein Mensch Konstantin ist, flieht sie zu Hans. Dies hat verheerende Folgen.

Der Film regt aufgrund des realistischen Zukunftsszenarios zum Nach- und Umdenken an.

Erwähnenswert sind auch die herausragenden schauspielerischen Leistungen von Johanna Wokalek und August Diehl („Inglourious Basterds“). (cep)

FÜR MEHR  
**KULTUR!**

**FREIER EINTRITT!!!**

Wer eine Eintrittskarte des aktuellen Monats eines Heidelberger Kulturhauses (z.B. Theater, Kulturforum, Karlsruhbahn, Museen, Unterwegstheater, Taeter Theater, Programmkinos, Zimmertheater etc.) an der Kasse vorzeigt erhält bei folgenden Veranstaltungen freien Eintritt:

NEON, HOUSE, DUB CLUB, ELECTROGRAVITY, TANZHALLE, AUF & DAVON, BALKANDISKO, HALLENGYMNASTIK, INDIEHALLE.



# „Schmutziges Geschirr einfrieren“

## Germanistik im hässlichen Siegen machte David Werker zum Comedian

David Werker verarbeitet seinen Uni-Alltag zu feinsten Stand-Up-Comedy. Wir trafen das Nachwuchstalents bei seiner Lesung in der Bücherei Ziehanke.

Das Gespräch führten Reinhard Lask und Philine Steeb

### Wie oft warst Du im letzten Monat an der Uni?

Zwei, drei oder vier Stunden – ich weiß es nicht. Hin und wieder bin ich schon mal da. Ich studiere ja auf Bachelor, was früher „abgebrochen“ hieß. Irgendwann will ich auch den Master machen. 2030 ist da das Ziel.

### Nach acht Semestern nennst Du Dich „Studienanfänger“. Hast Du schon Scheine gemacht?

Bisher habe ich so zwei Scheine gemacht. Einführung in die Literaturwissenschaften und den dann nochmal, weil ich beim ersten Mal durchgefallen bin. Ich hab' echt reingehauen und spüre schon ein wenig Burnout.

### Du studierst in Siegen und betonst immer, wie hässlich es dort ist. Warum nicht in Heidelberg?

Das lag an der ZVS, der „Zentralen Vernichtungsstelle von Studententräumen“ und einem Gesamtschul-Abitur von 3,6.

### War die hässliche Stadt der Auslöser dafür, Comedy zu machen?

Als Germanistikstudent ist man es gewohnt, dass die Leute über einen

lachen. Das war eher ausschlaggebend. Die Stadt kam nur hinzu.

### Sind Germanistikstudenten lustiger als die anderer Fächer?

Nein. Es gibt zu den Studenten aller Fächer bestimmte Klischees, die erstaunlich oft der Wahrheit entsprechen. Aber eins stimmt übrigens nicht: Dass alle Maschinenbauer karierte Hemden tragen. Manche tragen auch karierte Unterhosen. Jedenfalls bieten die Studenten aller Fächer Material. Egal, ob das Lehramtler oder Primi-Mäuse sind.

### Du hast beobachtet, dass Studentinnen ihre Texte bunt anmalen, um ihnen Schrecken zu nehmen.

Richtig. Da sieht das Blatt nachher aus, als wäre ein Kindergarten explodiert. LSD-Trips sind ein Scheißdreck dagegen. Es ist Wahnsinn, was Mädels da auffahren: 20 000 verschiedene Textmarker, Farben und Glitzerstifte. Ich bin da immer sehr beeindruckt.

### Studieren Frauen allgemein anders als Männer?

Auf jeden Fall! Der größte Unterschied ist: Frauen gehen in die

Uni, Männer eher nicht. Zweitens: Frauen haben immer Glücksbringer dabei – mehr als in einem Greifautomaten auf der Kirmes. Ich glaube aber auch, dass Frauen engagierter sind.

### Welche Studenten liefern Dir das lustigste Material?

Es gibt eine bestimmte Art Studenten, die in letzter Zeit immer häufiger an der Uni auftaucht: der Seniorenstudent. Der sitzt immer in der ersten Reihe, quatscht dazwischen und degradiert den Professor gerne mal zum Zweitredner, weil er so viele Geschichten zu erzählen hat. Der hat bereits zwei Weltkriege mitgemacht und sich jetzt mit 89 Jahren entschieden, nochmal den Bachelor anzufangen. Duales Studium mit Doppelherz.

### Welche Fächer sind noch lustig?

BWLER und Sozialpädagogen sind erstaunlich nah am Klischee dran.

### Wer macht die besseren WG-Partys: BWLER oder Sozialpädagogen:?

Sozialpädagogen. Die sind auf Partys nicht zu unterschätzen und sind beim Angraben noch gefährlicher als Juristen oder Sportler, bei denen man ja noch am ehesten denkt, dass die gedanklich permanent in der Damenumkleide sind.

Doch die Sozialpädagogen sind da teilweise noch krasser. Die labern



Stand-Up-Talent Werker findet nur selten den Weg in die Vorlesung.

die Mädels ewig voll, schütten sie mit Rotwein zu und suggerieren denen so eine Sicherheit: „Solange ich hier bin und Du mit mir redest, ist alles gut. Da kannst Du ruhig die Bluse aufmachen.“

Da haben die Damen ihre Knie schneller am Ohr, als sie „Jägermeister“ sagen können.

### Hast Du Comedy-Vorbilder?

Thilo Sarrazin. Den finde ich ja extrem lustig. Bei dem, was der erzählt, könnte ich mich jedes Mal wegschmeißen. Leider meint der das ja ernst. Ansonsten ist Dieter Nuhr mein großes Vorbild, Michael Mittermaier und Atze Schröder.

### Was würdest Du Studenten für ihr Studium raten?

Ganz wichtig ist: Bloß nicht in Siegen studieren! Falls doch, sollte man sich das Studium dort als soziales Jahr in einem Krisengebiet anrechnen lassen. Dann wird alles gut.

Und natürlich mein absoluter Geheimtipp: Schmutziges Geschirr schimmelt nicht, wenn man es einfriert. Das funktioniert immer!

### David, vielen Dank für das Gespräch.

Das vollständige Interview gibt es auf [www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de)

## Martin Kilger

Nackt

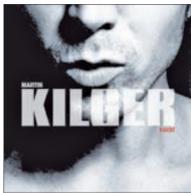
Martin Kilger ignoriert mit seinem neuen Album „Nackt“ einige Weisheiten des Musikgeschäfts. So mischt er munter englischen Rap mit deutschem Gesang. Und manchmal trägt er lieber Gedichte vor, als zu singen. Das Ergebnis klingt mal schön, mal anstrengend, oft aber nur interessant.

Der Künstler eroberte 2007 mit seiner Single „Leicht“ die Airplaycharts, dann wurde es eher still um ihn. „Nackt“ ist Kilgers drittes Album. Hip Hop dominiert, abgelöst von nichtssagendem Standard-Pop. Aber auch melodisch schöne Stücke wie „Fly“ oder „In den Garten“ gibt es, die dann auf Piano oder Gitarre zurückgreifen. Einmal dröhnt Gitarrenrock, einmal plätschert eine Meditationsübung. Der Abwechslungsreichtum gefällt –

aber einen Höhepunkt, etwas, was den Hörer mitreisst, findet sich in keinem der Lieder.

Dabei trägt Kilgers Gesang Gefühle wunderschön in die Ohren. Beim oft eingesetzten Sprechgesang aber müht er sich mit tiefen Tönen ab. Die Stimme kippt am Ende einer Strophe monoton nach unten und versenkt viele Lieder in der Mittelmäßigkeit.

Nur wenige der insgesamt zwölf Titel fallen also positiv auf. Schönen Gesang und anspruchsvolle Texte gibt es auch bei anderen deutschsprachigen Künstlern, gegen die „Nackt“ verliert. Schade drum! (etr)



## Morning Boy

We won't crush

Die Musikrichtung „Indie“ hat sich teilweise zu einem Genre entwickelt, in dem Jungs mit mittellangem Haar und zu engen Röhrenjeans versuchen, einen Eindruck bei ihrer Hörschaft zu hinterlassen. Meistens wird dabei jedoch das Wichtigste außer Acht gelassen – dass man hinzu noch gute Musik mit Wiedererkennungswert spielen sollte. Morning Boy ist eine der Bands, die das noch lernen müssen. Die Musik, die Morning Boy macht, ist prinzipiell nicht schlecht. Als Debüt ist ihr Album jedoch schwach.

Die vier Jungs aus Frankfurt haben seit 2008 einen Plattenvertrag, jetzt gibt es das Debütalbum „We Won't Crush“. Beim Reinhören wird klar, dass Morning Boy sich nicht so recht entscheiden konnten, welche Musik sie eigentlich machen wollten. Mal versuchen sie sich an

fröhlichen, schnellen Riffs, dann fallen sie wieder zurück in einen tristen Einheitsbrei aus Gitarre, Bass und Schlagzeug. Der Stimme des Sängers fehlt es an Festigkeit, der Gesang klingt hohl. Immer wieder hat man den Eindruck als versuche die Band krampfhaft, mitreißende Musik zu machen. Letztendlich scheitern sie daran.

„We Won't Crush“ ist ein Album mit zwölf Liedern, die alle gleich langweilig klingen. Auch nach mehrmaligen Hören ist es schwer, sich an ein einziges Lied zu erinnern. Wer aber noch nach einer guten Platte zum Einschlafen sucht, hat sie hiermit gefunden. (amw)



# DU WILLST ES DOCH AUCH!



## MENSA-INFOSTAND

1. & 3. Donnerstag, 11.00-14.00 Uhr  
Zentralmensa im Neuenheimer Feld

2. & 4. Donnerstag, 11.00-14.00 Uhr  
Triplex Mensa am Uniplatz

[www.theater.heidelberg.de](http://www.theater.heidelberg.de) | Theaterkasse 06221.5820000 / 4332212

THEATERKINO & OPERNZELT jetzt auch bei

# Die Tiere im Steinwald

## Ein Einblick in den chinesischen Inlandtourismus

Reiche Tier- und Pflanzenwelt, eine abwechslungsreiche Kultur und Landschaftsformen, die nicht von dieser Welt scheinen. Yunnan bietet all das. Ein Blick in und auch hinter die Kulissen eines Ortes, der mehr ist, als ein Reiseziel nur für Chinesen.

Von Xiaolei Mu  
aus Yunnan, China

Der Verkehr in Kungming wirkt geordnet. Verglichen mit anderen Riesenstädten in China erscheint diese simple Beobachtung wie ein Wunder. Während ich die Kreuzung zu meinem Reisebus überquere, sehe ich den Massen von Fahrrädern und Autos zu, die sich tatsächlich an so etwas wie Verkehrsregeln halten, anstatt den Gesetzen des Dschungels zu folgen.

Auch die Fassaden missen die übertriebene Platzökonomie, die ich von Peking oder Shanghai kenne. Hier sind nicht möglichst viele Gebäude auf engstem Raum gequetscht. Das Stadtbild bietet genug freien Raum, wo das Auge ruhen kann.

Kungmings Annehmlichkeiten sind bereits das erste Indiz für die Andersweltlichkeit von Yunnan, der südwestlichsten Provinz Chinas. Yunnan hat eine etwas größere Fläche als Deutschland und besitzt neben seiner Hauptstadt Kungming keine weiteren Ballungszentren. Bekannt für seine einzigartige Landschaft, aber auch einer reichen Flora und Fauna, ist es längst ein populäres Opfer der Touristen geworden – chinesischer Touristen wohlgerne.

Endlich im Bus eingestiegen und der prallen Sommersonne entkommen, genieße ich den kühlenden Luftstrom der Klimaanlage direkt über meinem Sitzplatz. Unsere Reiseführer sind ein Duo: Ein junger Mann und eine junge Frau, beide um die zwanzig Jahre. Zu meiner Überraschung begrüßen sie uns ohne gekünstelten Enthusiasmus oder ein übertriebenes Lächeln. Als sie unserer Reisegruppe eine Mischung aus Fakten und Anekdoten über Kungming und unserem Reiseziel, dem Steinwald, präsentieren, wirken sie beinahe professionell. Lediglich das Mikrofon, das sie zwischen sich hin und her reichen, trübt das Bild ihrer Seriosität. Nach einer Weile beginnen beide sogar, etwas über sich selber zu erzählen. Dabei erwähnt das Duo beinahe nebenbei, dass sie zu den Yi gehören, was sie als Überleitung nutzen, um unsere Reisegruppe über die Minderheiten in Yunnan aufzuklären.

Minderheiten werden auf Chinesisch als *Xiaoshu Mingzu* bezeichnet. Der Begriff kommt daher, dass die große Mehrheit der Menschen, die in China leben, zu den sogenannten Han-Chinesen gehört. Was im Westen meist als chinesische Kultur wahrgenommen wird, ist genauer gesagt Han-Kultur. Dies wird auch dadurch deutlich, dass in China das Mandarin, der Begriff für Hochchinesisch, oft als „Sprache der Han“ bezeichnet wird.

Der großen Masse der Han-Chinesen stehen 55 Minderheiten gegenüber, die zusammen etwa neun Prozent der Bevölkerung Chinas ausmachen. Offiziell sind zum Beispiel die Tibeter eine dieser Minderheiten. Die religiösen Traditionen der Tibeter, ihr Aussehen, ihre Sprache oder ihre Gesellschaftsstruktur sind von den Han-Chinesen ähnlich verschieden, wie dies auch bei den restlichen Minderheiten der Fall ist. Bei China von einem Vielvölkerstaat zu reden ist also gar nicht so verkehrt.

Die Reiseführerin beendet ihre Erzählung mit einer Sage der Yi. Ich verstehe grob, dass es um eine traurige Liebesgeschichte mit übernatürlichen Elementen geht. Hellhörig werde ich erst, als sie von einem Klagelied der weiblichen Hauptfigur erzählt, das seit Generationen überliefert wird. Einige der Touristen rufen laut aus, sie solle vorsingen. Zu meiner Überraschung nimmt sie tatsächlich das Mikrofon in die Hand und beginnt mit wohlklingender Stimme einen fremden Gesang anzustimmen. Ich verstehe kein Wort, doch ich komme mir wie ein Gaffer vor, ein Eindringling. Mir wird ein Stück intime Kultur zuteil, weil ich einem zahlenden Publikum angehöre. Die Reiseführerin beendet ihr Lied mit einem schüchternen Lächeln, was unsere Gruppe mit enthusiastischem Applaus quittiert. Traditionelle Gesangseinlage im Reisebus – die chinesische Art den Tourismus zu vermarkten.

### Der Eingang des Steinwaldes

Die ersten Formationen des Steinwaldes wirken wie ein Schnitt in der Landschaft. Statt vereinzelt aufzutreten, erscheinen sie geballt und bilden eine Front, als gäbe es



Ein für Touristen verschönerter Weg durch den Shilin (chinesisch für Steinwald).

eine unsichtbare Grenze, die dem Wachstum dieser grauen Monolithen Einhalt gebietet. Zwanzig bis dreißig Meter hohe, unförmige Säulen stehen dicht an dicht nebeneinander. Manchmal schmückt grüne Vegetation die Zwischenräume, was nichts daran ändert, dass die Gesteinssäulen wie von fremder Hand hingestellt wirken. Auch nach dem Ausstieg kann ich das Gefühl nicht abschütteln, dass diese Gebilde nicht von dieser Welt sind; Reisebroschüre und Touristeninformation zum Trotz, die alle hoch und heilig behaupten, der gesamte Steinwald sei durch Erosion und natürliche Witterung entstanden.

Der Eintritt zum Steinwald, wirkt zuerst wie bei einem Reservat oder Nationalpark. Ich merke jedoch schnell, wie sehr der Vergleich hinkt, als Frauen und Männer mit Kappen einzelne Mitglieder unserer Gruppe bedrängen, sie teilweise sogar am Ärmel zerren. Jeder dieser unabhängigen Tourguides verspricht eine unvergessliche Führung durch den Steinwald. Erst als unser Reiseführerduo eingreift – der junge Mann muss mehrfach seine Stimme heben – lassen sie wie vertriebene Aasgeier von uns ab. Wettbewerb

in seiner reinsten Form.

Die unabhängigen Reiseführer sind oft Einheimische, die den Steinwald und seine Wege schon aus ihrer Kindheit kennen. Sie besitzen keine formelle Ausbildung und gehören meistens zu keinem Reisebüro. Völlig auf sich allein gestellt werben sie um ahnungslose oder auch abenteuerlustige Touristen. Nur ein Bruchteil der 350 Quadratkilometer großen Fläche des Steinwaldes ist für Besucher erschlossen, weshalb diese Einheimischen mit einer Führung abseits der gesicherten Wege zu locken versuchen.

### Die Jagd nach dem Tiger im Stein

Unser Programm bezieht natürlich nur gepflasterte und vielfach begangene Pfade ein. Der erste optische Höhepunkt ist ein See inmitten der Steinsäulen. Neben den gepflegten Wegen schmückt sogar eine kleine Pagode die kitschige Szenerie. An dieser Stelle erzählt uns das Reiseführerduo von den Tieren des chinesischen Tierkreises, die in der unmittelbaren Umgebung um den See versteckt sind. Tatsächlich zeigen die verwitterten Oberflächen der Steinsäulen einen Reichtum an Formen und Mustern, auch wenn es einiges an Phantasie und gutem Willen braucht, konkrete Formen zu erkennen.

Ich suche eifrig, wenn auch ohne Erfolg, nach meinem Geburtstier, dem Tiger. Andere in meiner Gruppe haben mehr Glück: Schlange, Drache, Ochse und Ratte finden sie selbstständig, ehe unsere Reiseführer die restlichen Tiere auflösen. Nach der Verstecksuche folgen wir schließlich artig den Wegen und lauschen den Erklärungen über Karstlandschaften, den unterschiedlichen Gesteinsarten und der feineren Einteilung des Steinwaldes.

Beim Zuhören stelle ich fest, dass ich einen großen Teil der natürlichen Attraktionen, darunter sogar eine unterirdische Grotte, verpassen werde. Ich bereue bereits, nicht doch einen unabhängigen Führer angeheuert zu haben. Dieser kurze Besuch im Steinwald ähnelt dem

Kontakt von uns Han-Chinesen mit den hiesigen Kulturen der Minderheiten: Flüchtig, oberflächlich und von der Kommerzialisierung maskiert.

Tatsächlich waren einige der Minderheiten in Yunnan bis knapp vor der Jahrtausendwende fast völlig von der Außenwelt abgeschottet. Innerhalb ihrer Gebiete lebten sie vergleichbar wie die amerikanischen Indianer in ihren Reservaten. Bai, Yi, Naxi, Mosou, Miao, Hui, Lasu oder Sui lauten einige der Namen eines Sammelsuriums an Völkern. Für Ethnologen stellt Yunnan also ein einziges El Dorado dar. Heute haben sich einige Minderheiten zu populären Forschungsgegenständen verschiedener Disziplinen gemauert. Ein Beispiel wären die Mosou, die bekannt sind für ihre matrilineare Gesellschaftsstruktur. Hier sind es die Frauen, die der Familie vorstehen. Außerdem haben nur sie das Recht, Besitz, Land und Familiennamen an die nächste Generation weiterzugeben.

Menschen wie das Reiseführerduo repräsentieren die Vermischung der Minderheiten mit dem modernen China. Sie sind Menschen, die oft an der Schwelle zwischen zwei Welten stehen: An der einen Seite die noch kaum angerührte Kultur ihrer Vorfahren und an der anderen Seite die verlockenden Güter der konsumorientierten Gesellschaft. Die Tätigkeit des Tourismus ist für die Provinz Yunnan die Einnahmequelle schlechthin im Dienstleistungssektor. Außerdem stellt er eine Möglichkeit dar, eine wenn auch wackelige Brücke zwischen den zwei so gegensätzlichen Welten zu schaffen. Viele junge Menschen aus den Minderheiten kehren ihren Wurzeln aber auch den Rücken zu und entschließen sich Teil der kapitalistischen Masse zu werden.

Die Führung endet nach vier Stunden. Ich steige etwas erschöpft in den klimatisierten Bus, doch das Gefühl, zu wenig gesehen zu haben, nagt immer noch an mir. Der Besuch im Steinwald ist aber nur der Auftakt meiner Yunnan-Reise, und der Auftakt einer besonderen Erfahrung: Fremder im eigenen Land zu sein.

**BASF**  
The Chemical Company

**KULTURPUR**  
Das Kulturprogramm der BASF

Highlights  
2010/2011

Für Studentinnen und Studenten: 50% Ermäßigung im VVK und Last-Minute-Tickets zu 5 € an der Abendkasse! Last-Minute-Tickets ab 15 Min. vor Konzertbeginn erhältlich. Infos zur Verfügbarkeit unter [www.basf.de/kultur](http://www.basf.de/kultur)

**The Big Four: Midori**, Violine, **Özgür Aydin**, Klavier  
**26. Nov. 10** | 20 Uhr | Konzertsaal Pfälzbad, LU

**„Der Nussknacker“ – Rufus Beck**, Rezitation,  
**Südwestfälische Philharmonie Siegen**  
**03./04. Dez. 10** | 20 Uhr | Konzertsaal Pfälzbad, LU

**The Big Four: Julia Fischer**, Violine,  
**Martin Helmchen**, Klavier  
**12. Dez. 10** | 20 Uhr | Theatersaal Pfälzbad, LU

Das Angebot für Studentinnen und Studenten gilt für alle Konzerte, ausgenommen die Reihen Querbe@t und Enjoy Jazz. Das Programmheft mit allen Veranstaltungen können Sie bestellen unter 0621-60 42422, [basf.konzerte@basf.com](mailto:basf.konzerte@basf.com) oder

[www.basf.de/kultur](http://www.basf.de/kultur)

**The Big Four: Patricia Kopatchinskaja**, Violine,  
**Fazil Say**, Klavier

**26. Jan. 11** | 20 Uhr | Konzertsaal Pfälzbad, LU

**Krzysztof Penderecki**, Dirigent,  
**Concertverein Wien**

**28. Jan. 11** | 20 Uhr | Konzertsaal Pfälzbad, LU

**The Puppini Sisters & Pasadena Roof Orchestra**

**04./05. Feb. 11** | 20 Uhr | Theatersaal Pfälzbad, LU

# Nordlicht und Mitternachtssonne

## Das besondere Licht macht den Reiz Norwegens aus

**Berge, Meer, Kultur und Natur, Nordlicht und Mitternachtssonne. Norwegen fasziniert durch seine Kontraste. Eine Reise vom südlichen Bergen in den hohen Norden des Landes.**

Von **Philine Steeb**  
aus **Bergen (Norwegen)**

Es ist kurz nach Mitternacht als wir frierend den Gipfel des Lovstakken erreichen. Unter uns liegt Bergen, die zweitgrößte Stadt Norwegens. Heute Nacht ist sie in ein schimmerndes, grünes Licht getaucht: das Nordlicht. Obwohl Bergen im Süden des Landes liegt, gibt es Tage, an denen sich die Sonne nur wenige Stunden zeigt. Im Sommer geht sie erst gegen Mitternacht langsam unter, um dann kurz darauf gegen drei Uhr wieder aufzugehen. Im hohen Norden kann man die Mitternachtssonne erleben. Im Winter wird es hingegen tagelang nicht mehr hell.

In vielen anderen nördlichen Gefilden lässt die dunkle Jahreszeit die Selbstmordrate regelmäßig in die Höhe schnellen – nicht so in Norwegen. Das liegt an der überdurchschnittlichen Lebensqualität. Die Arbeitslosenquote ist gering, die Staatsausgaben für Bildung und Gesundheitswesen überdurchschnittlich hoch. Das Land ist reich an Erdöl und beinahe der gesamte

Strombedarf wird durch die Energiegewinnung aus Wasserkraft gedeckt. Die nachhaltige Stromgewinnung passt zur Mentalität der Norweger, denn die Mehrheit der Menschen ist sehr naturverbunden. Wer sonntags einen der unzähligen Berge besteigen möchte, ist mit Sicherheit nicht allein. Oftmals wird man von Einheimischen überholt, die sich schon in einem sehr betagten Alter befinden. Auch kleine Kinder, oft erst sechs Jahre alt, erklimmen schon die Gipfel Norwegens. Bergwandern ist dort der Volkssport. Einmal jährlich, im Mai, findet die Sieben-Berge-Wanderung in Bergen statt, die Strecke umfasst 35 Kilometer, rund 2300 Höhenmeter gilt es zu überwinden. Diese Massenveranstaltung wird aber von vielen Norwegern gemieden. Sie genießen die Natur lieber ohne Zeitdruck und ohne tausende Mitstreiter.

Norwegen übt aber nicht nur auf Bergsteiger einen besonderen Reiz aus, sondern auch auf Wassersportler. Die weitläufige Küste und die unzähligen Fjorde laden zum Schwimmen und Angeln ein. Als

wichtiger Wirtschaftszweig gilt in Norwegen immer noch die Fischerei und der umstrittene Walfang. Frischer Fisch und Meerestiere sind ein wichtiger Bestandteil der norwegischen Küche, auch wenn diese nicht ganz billig sind.

Generell sind die Lebenshaltungskosten in Norwegen extrem hoch. In den Kneipen kostet ein Bier zehn Euro und mehr. Eine Zigarette kostet 50 Cent und Wein im günstigen Fall umgerechnet 12,50 Euro. Die ebenso hohen Gehälter in Norwegen gleichen das hohe Preisniveau aber wieder aus.

Allein das Reisen ist billig. Nur 40 Euro kostet eine 3000 Kilometer lange Zugfahrt in den Norden des Landes. Mein erster Halt ist Oslo. Laut Statistik ist sie eine der teuersten Städte der Welt. Wie auch in Bergen haben hier viele Künstler ihre Spuren hinterlassen. In Oslo wirkten unter anderem der Bildhauer Gustav Vigeland, Komponist Edvard Grieg und der Maler Edvard Munch, dessen berühmtestes Werk „Der Schrei“ im Munch-Museum ausgestellt wird. Kultur wird in Norwegen großgeschrieben. Vor zwei Jahren erst wurde in Oslo die neue Oper eröffnet. Das besondere an dem Millionenprojekt ist die architektonische Ausführung: Das Gebäude wurde einem treibenden Eisberg nachempfunden. Die Bauweise ermöglicht es den Besuchern, auf das Dach der Oper zu steigen und von dort aus die ganze Stadt zu überblicken.

Jedes Jahr am 17. Mai, dem norwegischen Nationaltag, wird im ganzen Land mit Eiscreme und Hot Dogs die Verabschiedung des Grundgesetzes vor rund 200 Jahren gefeiert: Große Paraden ziehen durch die Straßen und viele Norweger tragen eine landestypische Tracht. Beendet wird der „Grunnlovsdag“, wie er im Norwegischen genannt wird mit einem großen Feuerwerk.

In der norwegischen Hauptstadt befindet sich auch der königliche Palast, der über der Hauptstraße auf einer kleinen Anhöhe thront. Die hier lebende Königsfamilie Norwegens zeigt sich volksnah. Als im März die Aschewolke des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull



„Rorbuer“: Kleine Fischerhäuser, die als Ferienwohnungen vermietet werden

auch in Norwegen den Flugverkehr lahmlegte, stieg der König auf öffentliche Verkehrsmittel um. Im Norwegen duzt man sich. Das höfliche „Sie“ ist fast ausgestorben. Auf die Frage, wie man den König ansprechen würde, lacht meine Norwegischlehrerin: „Ja, selbst den würde ich duzen. Ich glaube, der ist da auch ganz locker.“

In Norwegen gibt es zwei Sprachen: Das „Nynorsk“ wurde um 1850 herum von dem Sprachwissenschaftler Ivar Aasen aus west- und zentralnorwegischen Dialekten zu einer Schriftsprache konstruiert. „Bokmal“ hingegen ist eine norwegisierte Variante des Dänischen. Im Norden wird vereinzelt auch die Sprache der Lappen, „Sami“, gesprochen.

Die Reise führt uns nun über den Polarkreis weiter in den Norden. Während der 17-stündigen Zugfahrt wird uns die Weite des Landes bewusst. Oft fahren wir stundenlang ohne auch nur ein Haus zu entdecken. Trotzdem bietet die Fahrt viel Abwechslung: Wasserfälle, Gletscherausläufer und riesige Berglandschaften ziehen an uns vorbei.

Bodo ist die nördlichste Bahnstation, von hier aus kommt man mit dem Zug nicht mehr weiter. Die nächsten vier Stunden verbringen

wir auf einer Fähre, die uns endlich an unser Ziel bringt: die Lofoten, eine kleine Inselgruppe vor der nordnorwegischen Küste. Die Menschen hier leben von der Fischerei. In den nächsten Tagen wohnen wir in einem alten Fischerhäuschen. Einen Schlüssel gibt es nicht. Der Besitzer erklärt: „Kein Haus ist abgeschlossen. Hier auf der Insel vertraut man sich.“ Das merkt man auch, als wir Tags darauf ein Auto mieten. Wir müssen weder Kreditkartendaten hinterlegen oder das Auto im Voraus bezahlen. Wir sollen den Wagen nach dem Ausflug bei der Autovermietung abstellen und Schlüssel samt vereinbartem Betrag in den Briefkasten werfen.

Unser Ausflug führt uns an das Ende der südlichen Insel Moskenesoy. Es ist Sommer und obwohl es schon spät in der Nacht ist, scheint noch die Sonne. Wir lassen das Auto am Fuß der Klippen stehen und bahnen uns den Weg an den äußersten Zipfel. Unter uns liegt das Meer, über uns die Mitternachtssonne.

Ich fühle mich auf einmal wieder an die kalte Nacht auf dem Lovstakken erinnert. Ebenso wie das Nordlicht sorgt die Mitternachtssonne für das besondere Licht, von dem alle schwärmen, die Norwegen besuchen.



Fotos: phs

Über den Dächern der Stadt Bergen schimmert das Nordlicht.

### Impressum:

**ruprecht**, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der ruprecht versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 20 Uhr im Zentralen Fachschaftenbüro in der Albert-Ueberle-Straße 3-5. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren allein verantwortlich.

**Herausgeber:** ruprecht e.V.  
**V.i.S.d.P.:** Christoph Straub  
**Redaktionsadresse:** Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg  
**Telefon:** 06221 / 54 24 58  
**E-Mail:** post@ruprecht.de  
**Druck:** Greiser-Druck, Rastatt  
**ISSN:** 0947-9570  
**Auflage:** 10000  
**Homepage:** www.ruprecht.de

**Redaktion:** Michael Abschlag (mab), Fiona Byrne (fkb), Elena Eppinger (eep), Stefanie Fetz (sfe), Gina Fuhrich (gfu), Jenny Genzmer (jeg), Julia Held (jhe), Benjamin Jungbluth (bj), Annika Kasties (aks), Josie Kerstan (jok), Reinhard Lask (rl), Thomas Leurs (tle), Max Mayer (mma), Simone Mölbert (smo), Xiaolei Mu (xmu), Laura Müller (lam), Manuela Peitz (map), Michaela Reisdorf (rdf), Philine Steeb (phs), Christoph Straub (cjs), Kathrin Wenz (kwe), Anna Wüst (amw)

**Freie Mitarbeiter:** Simon Chlosta (sch), Eileen Passlack (epa), Lily Rowley (etr), Saskia Sturm (ska)

**Redaktionsschluss für Ausgabe 129:** 28. November 2010

### Personals

**rl@Photoshop:** Einer von uns beiden ist 'ne ziemlich dumme Nuss.

**rl@jhe:** Machst Du jetzt das Sperma?

(später) **bj@jhe:** Du, Nulpe! / **jhe@alle:** Von wegen Feminismus, ich glaube wir brauchen hier eine Gender-Gruppe!

**mma@rl:** Der Server ist voll / **rl@mma:** Jetzt haben wir wieder ein halbes Gigabyte. / **mma@rl:** Was hast Du gemacht? / **rl@mma:** Meinen privaten Ordner gelöscht.

**jhe@alle:** Grün ist die Standardfarbe / **cjs@jhe:** Grün ist die Hoffnung!

**jhe@cjs:** Ach Chris, Du bist ein Gott. / **cjs:** Ich weiß!

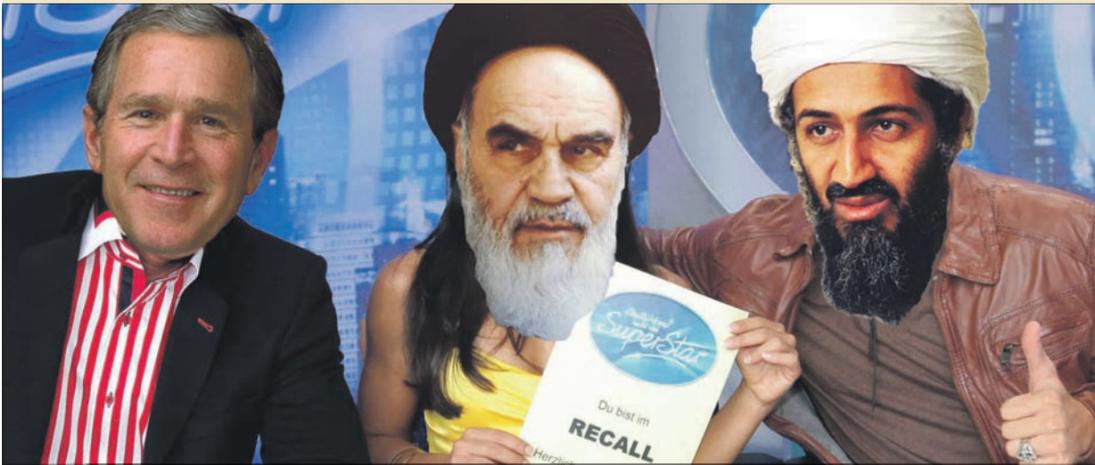
**rl:** Nein, wir hatten schon so viel Sperma von Julia. / **jhe@rl:** Denkt ihr Euch das jetzt aus? Alter!

Der national-sozialistische Völkermord  
an den Sinti und Roma  
Ausstellung  
Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma  
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg  
Di 9.30-19.45 Uhr, Mi, Do, Fr 9.30-16.30 Uhr, Sa, So 11.00-16.30 Uhr  
(Mo und an gesetzlichen Feiertagen geschlossen); Eintritt frei  
www.sintiundroma.de  
Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

# TV ruprecht

14. November **SO**

→ **Unterhaltung** Tipps



Diese Jury entscheidet, wer weiter kommt: George Bush, Ruhollah Chomeini und Osama bin Laden (v.l.).

**20:15** **RTL** **ruprecht sucht den Superterroristen**  
**CASTING-SHOW** Es bleibt weiter spannend beim Recall der Top 10. Wer sich im Finale live auf der großen Bühne in die Luft sprengen darf, muss vor der Jury und dem Publikum bestehen.

Es geht heiß her im Terroristen-Ausbildungscamp. In dieser Woche werden die Kandidaten noch einmal hart rangenommen und lernen die Taktik des Tötens. Unterstützt werden sie dabei von professionell ausgebildeten Terroristen. Ein Geheimdienstexperte (Identität unbekannt) verrät die Lücken im System. Bei der letzten Show konnte so der Grieche Mikisteles Antoniodopoulusides bereits erfolgreich eine Paketbombe an die Bundeskanzlerin

schicken. „Voll geil! Schade nur, dass sie nicht hochgegangen ist“, rief Mikisteles (17, Migrationshintergrund nicht auszuschließen) begeistert. Einer seiner größten Konkurrenten ist der US-Amerikaner Jack McDonald, von Juror George nur liebevoll Jack the Ripper genannt. Doch seine eigene Zurückhaltung was Selbstopferung angeht könnte ihm bis zum Selbstmordattentatsvertrag noch im Wege stehen.

Gerade Osama erhofft sich viel vom vielversprechenden Nachwuchs, dem Jemeniten Hussein (12, vielleicht auch älter, mutmaßlich Moslem): „Er hat eine Bombenkarrriere vor sich!“ Nicht mehr dabei: Ahmed, ihm wurde die Sprengstoff-Challenge zum Verhängnis. Moderiert wird das Mordsspektakel vom ewig süffisanten und erfahrenen Star aller Unterhaltung Roy Leidenschaftslos (rl).

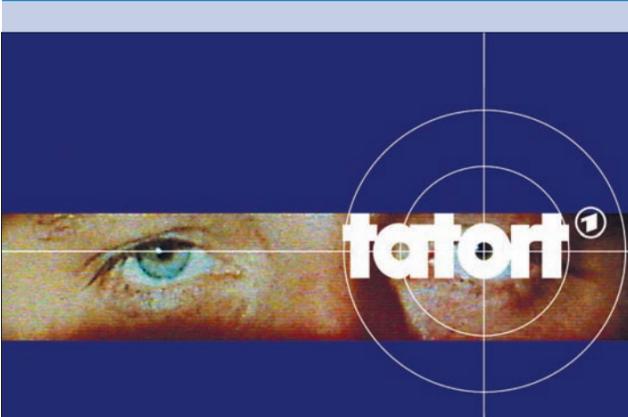
→ **Erotik** Tipps



**23:55** **Arte** **Der FachschaftlerInnen-Report**  
**EROTIKAUFLÄRUNG** Bildgewaltiges Epos mit charakterstarken Akt-euren

Geile Ethnoschlampen zeigen ihren Urwald. Endlich ein Film darüber, wie man an der Uni wirklich zu guten Noten kommt.

→ **Spielfilm** Tipps



Mord an der Heidelberger Elite-Uni: Neid oder was?  
**20:15** **HD-TV** **Tatort: Herz verloren**  
**SPIELFILM** Packender Psycho-Thriller im studentischen Milieu Drehbuch: Hubertus Bär

Silvia di Fioni, Erasmusstudentin, (sfe) wird an der Neckarwiese tot aufgefunden. Anstelle des Herzens finden die Kommissare lediglich ein Post-It: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg

verloren \*sing\*.“ Hinweis auf eine Beziehungstat oder doch nur Neid auf die exzellente Leistung im Kampf um die Credit-Points? Die Kommissare tapen im Dunkeln, bis ein Professor aussagt.

→ **Kinder** Tipps

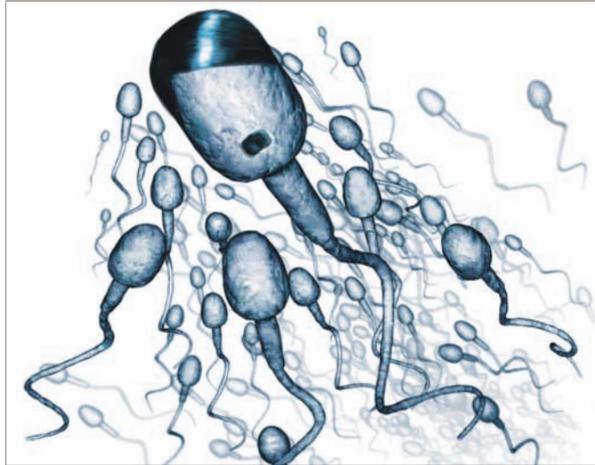
**7:45** **KIKA** **Bernhard das Brot**

**KINDERKOCHSCHULE**  
**Heute: Bernd backt Blätzchen!**  
Witzig, lustig, spannend: Bernd bringt die Kinder zum Lachen. Hier können sie Ihre Kleinen einfach so und ohne Sorgen vor dem Fernseher abstellen. Pädagogische Feinfühligkeit ist Bernhards Markenzeichen. Selbstbestimmtes Lernen und Handeln vermittelt er seinen kleinen Zuschauern spielend in der Weihnachtsbäckerei. Aber auch hier macht so mancher Knilch eine riesengroße Kleeckerei. Bernd hat dazugelernt: Das nächste Mal backt er dann kleinere Brötchen.



**14:00** **KIKA** **Deutsch für kleine Chinesen**  
**VORSCHUL-MAGAZIN** Nicht nur Mitbürger aus dem arabischen Kulturkreis müssen sich integrieren. Oft werden die Asiaten vergessen, dabei sind es so viele. Das sollen sie schon im Kindergartenalter erfahren und deutsch lernen.

→ **Doku** Tipps



Hitlers Sperma gibt noch heute Rätsel auf.

**19:30** **ZDF** **ZDF-History**  
**DOKUMENTATION** Jede Woche begibt sich Guido Knopp auf die Suche nach der Wahrheit. Heute: Hitlers

Der letzte Teil der Reihe Hitlers Sperma deckt auf, wo der Diktator überall seine Ideologie versprühte. Noch nie gezeigte Privataufnahmen aus dem Fundus Leni Riefenstahls zeigen pikante Details der Vorgehensweise zum Erreichen der perfekten Geneselektion. Schon damals dementierte der Führer (sogar auf englisch): „I did not have sexual relation with any women!“

Knopps fundierte Reportage liefert spektakuläre Beweise. Analysen des spanischen Spermaspuren-Spezialisten Xavier M. Urales (xmu) lüften die Geheimnisse seines Doppellebens. Ab nächster Woche zeigt das ZDF eine neue Reihe mit brandaktuellen Erkenntnissen über die propagandistische Wirkung von Volksmusik im Nationalsozialismus: Hitlers Hitparaden.

→ **Heimwerken** Tipps



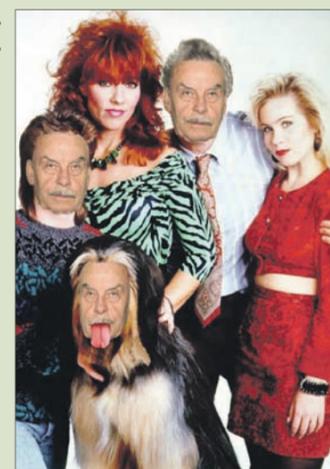
**15:00** **WDR** **Hobbythek**

**SERVICE** Jean Putz und seine heldenhafte Assistentin Jeanne d'Harqué (jhe) zeigen Ihnen heute die besten Tipps, Tricks und Kniffe für ein gelungenes Waterboarding zu Hause. Folterspaß garantiert. Sie müssen nicht beim CIA sein, um das nachmachen zu können. Außerdem: Wie funktioniert effizienter Schlafentzug? Und welche Werkzeuge brauche ich? Also echt: Daumen hoch!

→ **Serie** Tipps

**18:05** **ORF1** **Die Fritzl's - Eine schrecklich liebe Familie**

**TELENOVELA** Doppelfolge 8113+8114: „Kellerkinder“ und „Das Kind in der Kiste“. Auch nach 22 Jahren hat das beliebte Familiendrama nicht an Quote verloren. Nach der Geburt von Kasperl Häuserl der Schock: Sein Vater ist Opa Josef. Wird er das verkraften? Opa kommt die Großfamilie immer öfter im Keller besuchen und bringt mysteriös aussehende Spielsachen mit. Mama Elisabeth F. hat Probleme mit ihrer zwiespaltigen Persönlichkeit: Die Rollenspiele Mutter und Tochter verwirren die 39-Jährige immer mehr. In der nächsten



Folge macht die gemeinsame Tochter Kerstin eine rätselhafte Entdeckung unter der Keller-treppe. Die heile Familienwelt droht zusammenzubrechen.

**SO**  
14.11.